

AusbildungPlus

In Zahlen

Trends und Analysen

2013

Gefördert vom



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Bundesinstitut
für Berufsbildung **BiBB**

- Forschen
- Beraten
- Zukunft gestalten

AusbildungPlus in Zahlen

Trends und Analysen 2013

Berichtszeitraum 1. Mai 2012 bis 30. April 2013

Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn

Inhalt

1. AusbildungPlus – Das Portal für mehr Qualifikation	7
2. Zusatzqualifikationen in der Berufsbildungspraxis	8
2.1 Entwicklung von Zusatzqualifikationen	8
2.2 Inhaltliche Schwerpunkte	11
2.3 Anbieter von Zusatzqualifikationen	15
2.4 Regionale Verteilung des Angebots	16
2.5 Dauer von Zusatzqualifikationen	17
2.6 Zertifizierung und Prüfung von Zusatzqualifikationen	18
2.7 Zusatzqualifikationen an der Schnittstelle zur Weiterbildung	19
2.8 Kodifizierte Zusatzqualifikationen	21
3. Duale Studiengänge	22
3.1 Entwicklung dualer Studiengänge in der AusbildungPlus-Datenbank	26
3.2 Duale Studiengänge für die Erstausbildung in der AusbildungPlus-Datenbank.....	26
3.2.1 Anbieter	27
3.2.2 Fachbereiche	29
3.2.3 Zur Rolle der Praxispartner	32
3.2.4 Akkreditierung	33
3.2.5 Regionale Verteilung	33
3.2.6 Studienorganisation.....	35
3.3 Duale Studiengänge zur beruflichen Weiterqualifizierung	36
4. Fazit und Ausblick	39
Literaturverzeichnis	41
Anhang	42

1. AusbildungPlus – Das Portal für mehr Qualifikation

Die berufliche Ausbildungsstruktur in Deutschland zeigt bereits seit einigen Jahren eine Tendenz zur Höherqualifizierung auf. Um den gestiegenen Kompetenzanforderungen, die an die Beschäftigten gestellt werden, zu begegnen, werden verschiedene Instrumente zur Weiterentwicklung der Berufsbildung angewendet. Diese ergänzen das Erfolgsmodell der dualen Berufsausbildung um ein „Plus“ an Qualifizierung. Solche Instrumente sind beispielsweise Zusatzqualifikationen und duale Studiengänge, die mit der dualen Berufsausbildung kombiniert werden können und so dem Projekt zu seinem Namen „AusbildungPlus“ verholfen haben.

Das Projekt AusbildungPlus wird vom Bundesinstitut für Berufsbildung durchgeführt und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziell gefördert. Sein Herzstück ist ein Internetportal, das umfangreiche Informationen zum Thema Berufsorientierung, zu Ausbildungsangeboten mit Zusatzqualifikationen und zu dualen Studiengängen bietet. In einer Datenbank werden umfangreiche Informationen zu diesen Bildungsangeboten gesammelt und allen

Interessierten kostenlos zur Verfügung gestellt. Jugendliche finden in der Datenbank passende Bildungsangebote, Unternehmen und Bildungsanbieter finden passende Bewerber/-innen und geeignete Kontakte für Bildungsk Kooperationen, ohne die diese Art von Bildungsangeboten nicht möglich wäre.

Mit seinem umfassenden Überblick über solche Bildungsangebote stellt das Projekt zudem eine einmalige Grundlage für wissenschaftliche Analysen der Datenbankinhalte zur Erschließung von Potenzialen für neue Qualifizierungsansätze und zur Verbesserung der Durchlässigkeit dar. Die jährliche Auswertung und Analyse des Bestandes der AusbildungPlus-Datenbank zeigt die Entwicklungen im Bereich dualer Studiengänge und von Ausbildungsangeboten mit Zusatzqualifikation. Alle Angaben im vorliegenden Jahresbericht beziehen sich ausschließlich auf die AusbildungPlus-Datenbank, so dass es sich nicht um eine Vollerhebung aller Zusatzqualifikationen und dualer Studiengänge handeln kann. Gleichwohl können aber allgemeine Trends daran abgelesen werden.

2. Zusatzqualifikationen in der Berufsbildungspraxis

Zusatzqualifikationen sind ein Instrument, mit dem Betriebe und Jugendliche die duale Berufsausbildung flexibel, differenziert und individuell gestalten können. Während sie Betrieben die Möglichkeit bieten, individuelle Qualifikationsanforderungen abzudecken und schnell und bedarfsgerecht auf Veränderungen zu reagieren, ermöglichen sie Jugendlichen die Inhalte ihrer Ausbildung über die Ausbildungsordnung hinaus nach eigenen Interessen zu erweitern.

In der fachwissenschaftlichen Diskussion sowie in der Berufsbildungspraxis werden unter Zusatzqualifikationen Maßnahmen verstanden,

- die parallel zur Berufsausbildung oder unmittelbar im Anschluss daran stattfinden,
- einen zeitlichen Mindestumfang von 40 Stunden nicht unterschreiten und
- zertifiziert werden können.

Gerade für leistungsstarke Abiturientinnen und Abiturienten wird die berufliche Bildung durch diese Aufwertung zur erfolgsversprechenden Alternative zum Studium. Aus dem gleichen Grund spielen Zusatzqualifikationen eine wichtige Rolle in der Bildungspolitik. Zudem verbessert die Anrechnung von Zusatzqualifikationen auf Fort- oder Weiterbildungen die Verflechtung zwischen beruflicher Aus- und Weiterbildung (siehe hierzu BBiG § 53 Fortbildungsordnung).

Gesetzliche Grundlage ist das 2005 zuletzt novellierte Berufsbildungsgesetz (BBiG). Gemäß § 5 Abs. 2 Nr. 5 und § 49 werden unter Zusatzqualifikationen Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten verstanden, die über die Ausbildungsinhalte hinausgehen. Da die Inhalte der Zusatzqualifikationen nicht in den Ausbildungsordnungen geregelt sind, fallen sie nicht unter das Berufsbildungsgesetz. Sie unterscheiden sich damit grundsätzlich von kodifizierten Zusatzqualifikationen (siehe Kapitel 2.8).

2.1 Entwicklung von Zusatzqualifikationen

Die AusbildungPlus-Datenbank stellt mit ihrem umfassenden Datenbestand einen sehr guten Indikator für Trends und Entwicklungen im Bereich der Zusatzqualifikationen dar. Die Daten basieren auf freiwilligen Angaben der Ausbildungsinstitutionen – sie bilden das entsprechende Angebot daher nicht im Sinne einer statistischen Vollerhebung ab.

Für die inhaltliche Auswertung wird schwerpunktmäßig die Anzahl der:

- Modelle,
- Anbieter/Angebote und
- Auszubildenden

herangezogen. Die nachfolgenden Grafiken zeigen die quantitative Entwicklung von Zusatzqualifikationen über die vergangenen zehn Jahre.

Modelle sind Angebote unterschiedlicher Zusatzqualifikationen verschiedener Bildungsanbieter. Nachdem die Anzahl der Modelle in der vorangegangenen Periode um nur ein Prozent gestiegen ist, wurden zum Stichtag 30. April 2013 mit 2.314 Modellen knapp drei Prozent mehr unterschiedliche Zusatzqualifikationen

angeboten als im Vorjahr. Faktisch verzeichnete die Datenbank AusbildungPlus im Berichtsjahr 66 neue Modelle. Mit Blick auf die vergangenen zehn Jahre kann von einem stetigen, wenn auch langsamen Wachstum der Modelle gesprochen werden.

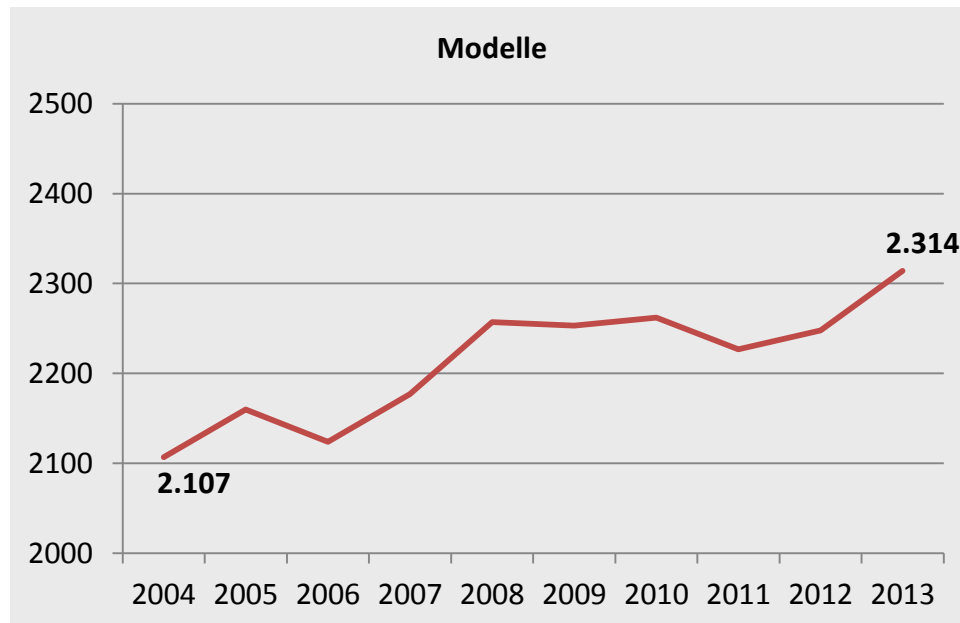


Abbildung 1, Stand: April 2013

Die Anzahl der **Angebote von Unternehmen** basiert auf der Angabe der Bildungsanbieter zur Anzahl der Kooperationspartner zu einzelnen Modellen von Zusatzqualifikationen. Nachdem die Menge der Angebote in den vergangenen zwei Jahren rückläufig war, wurde 2013 die höchste Zahl seit Inbetriebnahme der Datenbank AusbildungPlus verzeichnet. Diese Steigerung ist insbesondere auf die technischen Zusatzqualifikationen

zurückzuführen, bei denen sich die Zahl der Anbieter seit dem Vorjahr mehr als verdoppelt hat. Insgesamt waren zum Stichtag 30. April 2013 17.626 Angebote für Zusatzqualifikationen von 2.314 verschiedenen Anbietern in der Datenbank verzeichnet: 9,5 Prozent mehr als im Vorjahr. Nach kleineren Einbrüchen in den vergangenen Jahren setzt sich der Trend, Zusatzqualifikationen anzubieten, damit weiter fort: Seit 2004 ist die Zahl der Angebote um 76 Prozent gestiegen.

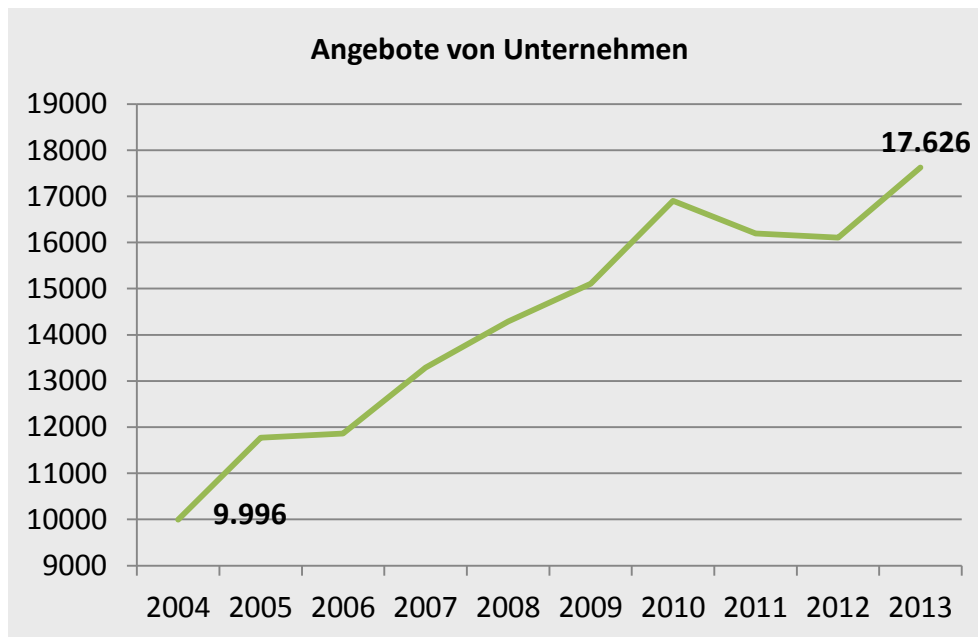


Abbildung 2, Stand: April 2013

Die **Anzahl der Auszubildenden** basiert auf der Angabe der Bildungsanbieter zur Teilnehmerzahl an einzelnen Modellen von Zusatzqualifikationen. Die Zahl der Auszubildenden, die das Angebot einer Zusatzqualifikation 2013 genutzt haben, ist hingegen nur gering gestiegen. Im Verhältnis zur großen Anzahl an Ausbildungsangeboten ist die Zahl der Azubis pro Angebot sogar leicht zurückgegangen. Mit 85.699

Auszubildenden in Zusatzqualifikationen kamen 2013 durchschnittlich 37 junge Leute auf ein Modell – 2012 waren es noch 38. Die Auswahlmöglichkeiten für die Auszubildenden sind damit größer geworden. Auch hier setzt sich ein Trend fort: Im Vergleich zu 2004 absolvieren zehn Jahre später über 20.000 Auszubildende mehr eine Zusatzqualifikation.

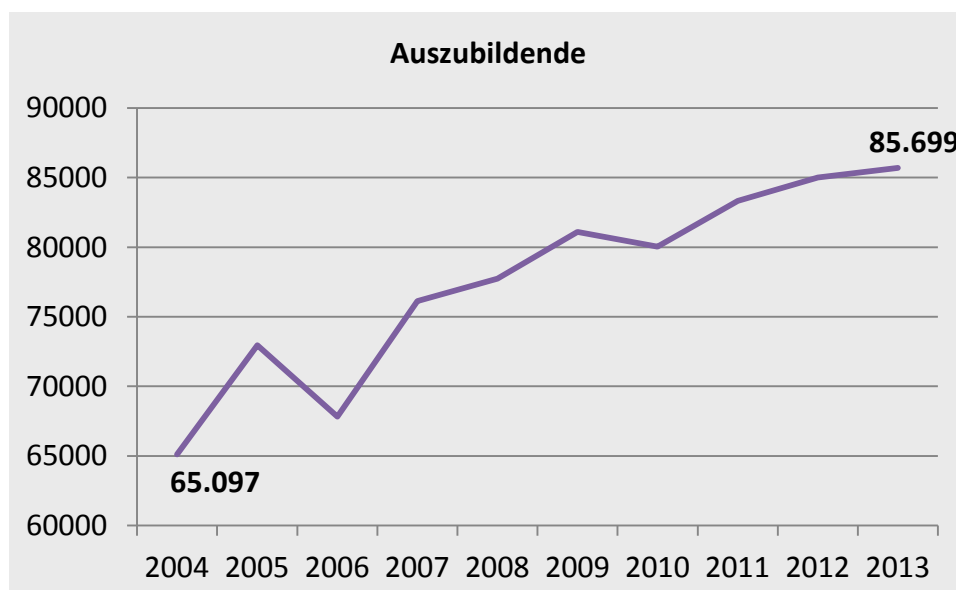


Abbildung 3, Stand: April 2013

2.2 Inhaltliche Schwerpunkte

Zusatzqualifikationen bieten inhaltlich ein breites Spektrum. Die meisten werden im vierten Jahr in Folge im Bereich der internationalen Qualifikationen angeboten. 34.562 Auszubildende hatten 2013 die Wahl zwischen 717 verschiedenen Modellen internationaler Zusatzqualifikationen. Den größten Anteil machen mit 80 Prozent traditionell die Fremdsprachenangebote aus. Der Rest verteilt sich auf Auslandspraktika (12 %) und Angebote mit dem Schwerpunkt internationales Management/ Außenhandel (8 %). Trotz des umfangreicheren Angebots verschiedener Modelle und der gestiegenen Zahl an Auszubildenden in diesem Bereich ist die Zahl der Angebote internationaler Qualifikationen 2013 um knappe drei Prozent auf 6.015 zurückgegangen. Am zweit- und drittstärksten sind erneut

die Bereiche Technik (334 Modelle für 3.957 Auszubildende) und kaufmännische Qualifikationen (282 Modelle für 16.024 Auszubildende). Die Angebote im Bereich Informationstechnologie haben sich im Vergleich zum Vorjahr nicht geändert (253 Modelle), bieten mit 8.006 Auszubildenden aber 215 Jugendlichen mehr (2,76 %) die Möglichkeit einer Zusatzqualifikation. Das deutlichste Wachstum konnte mit einem Plus von 10,2 Prozent der Bereich Körperpflege und Gesundheit verzeichnen. Hier wurden 2013 97 Modelle für 1.400 Auszubildende angeboten. Hohe Zuwächse gab es außerdem bei Zusatzqualifikationen, die die Auszubildenden mit der Fachhochschulreife abschließen (9.226 Auszubildende konnten zwischen 206 Modellen wählen: +9 %).

Inhaltliche Schwerpunkte von Zusatzqualifikationen nach Modellen			
Inhaltlicher Schwerpunkt	Zusatzqualifikationen (Modelle)		
	April 2013	Veränderung zu April 2012	
		absolut	in %
Internationale Qualifikationen	717	14	1,99
Technik	334	10	3,09
Kaufmännische Qualifikationen	282	22	8,46
Informationstechnologie	253	0	0,00
Fachhochschulreife	206	17	8,99
Fachübergreifende Qualifikationen	141	-9	-6,00
Bau- und Ausbauwesen	129	-2	-1,53
Körperpflege und Gesundheit	97	9	10,23
Medien und Telekommunikation	20	0	0,00
Tourismus und Gastronomie	57	-3	-5,00
Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft, Tierpflege	10	-1	-9,09
Sozialwesen	2	0	0,00
Sonstige	66	9	15,79
Insgesamt	2.314	66	2,94

Abbildung 4, Stand: April 2013

Zurückgegangen ist die Anzahl unterschiedlicher Modelle in den Bereichen Fachübergreifende Qualifikationen (-6 % auf 141), Tourismus und Gastronomie (-5 % auf 57) und Bau- und Ausbauwesen (-1,5 % auf 129). In allen rückläufigen Bereichen sind auch die Zahl der Anbieter bzw. Angebote sowie die Anzahl der Auszubildenden zurückgegangen.

Bei den 2013 von Unternehmen angebotenen Zusatzqualifikationen ist vor allem der Bereich Technik bemerkenswert. Hier hat sich die Zahl der Anbieter mit einem Zuwachs um 123 Prozent mehr als verdoppelt: 2.728 technische Zusatzqualifikationen wurden zum Stichtag angeboten. Auf diesen enormen Zuwachs ist auch die Steigung aller Angebote von Zusatzqualifikationen um 9,5 Prozent auf 17.626 zurückzuführen.

Mehr Angebote als im Vorjahr gab es auch in den Bereichen Kaufmännische Qualifikationen (+7,6 %), Körperpflege und Gesundheit (+5,5 %) und Informationstechnologie (+0,3 %). In den übrigen Bereichen (Internationale Qualifikationen, Fachhochschulreife, Fachübergreifende Qualifikationen Bau- und Ausbauwesen, Medien und Telekommunikation, Tourismus und Gastronomie und Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft) wurden weniger Zusatzqualifikationen angeboten als im Vorjahr. Trotz des enormen Anstiegs bei den technischen Zusatzqualifikationen, konnten nur 2,2 Prozent mehr Auszubildende die Angebote in diesem Bereich nutzen: Mit 3.957 Plätzen wurden 2013 272 Plätze mehr zur Verfügung gestellt als im Jahr zuvor.

Inhaltliche Schwerpunkte von Zusatzqualifikationen nach Angeboten und Auszubildenden						
	Zusatzqualifikationen (Anbieter/Angebote)			Auszubildende		
	April 2013	Veränderung zu April 2012		April 2013	Veränderung zu April 2012	
		absolut	in %		absolut	in %
Internationale Qualifikationen	6.015	-168	-2,72	34.562	272	0,79
Technik	2.728	1.505	123,06	3.957	86	2,22
Informationstechnologie	1.001	3	0,30	8.006	215	2,76
Kaufmännische Qualifikationen	3.639	258	7,63	16.024	142	0,89
Fachhochschulreife	1.861	-5	-0,27	9.226	606	7,03
Fachübergreifende Qualifikationen	820	-40	-4,65	6.685	-642	-8,76
Bau- und Ausbauwesen	659	-18	-2,66	1.863	-22	-1,17
Körperpflege und Gesundheit	172	9	5,52	1.400	4	0,29
Medien und Telekommunikation	203	-20	-8,97	676	-75	-9,99
Tourismus und Gastronomie	381	-13	-3,30	890	-31	-3,37
Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft, Tierpflege	11	-3	-21,43	440	-62	-12,35
Sozialwesen	2	0	0,00	28	0	0,00
Sonstige	134	15	12,61	1.942	191	10,91
Insgesamt	17.626	1.523	9,46	85.699	684	0,80

Abbildung 5, Stand: April 2013

Im Folgenden werden Praxisbeispiele von Zusatzqualifikationen aus den wachsenden Bereichen Technik und kaufmännische

Qualifikationen sowie aus dem rückläufigen Bereich Bau- und Ausbauwesen vorgestellt.

PRAXISBEISPIEL I: Technische Zusatzqualifikationen

Energieeffizienz im interkulturellen Kontext

Energieeffizienz wird während der Ausbildung zum/zur Mechatroniker/-in, Anlagenmechaniker/-in oder Elektroniker/-in oft nur am Rande thematisiert. Mit der Zusatzqualifikation „Energieeffizienz im interkulturellen Kontext“, angeboten vom Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft, soll ein handlungsorientierter Weg beschritten werden, der einen deutlichen Kompetenzgewinn in diesem Thema hervorbringt.



Die Zusatzqualifikation gliedert sich in zwei verschiedene Module: Innerhalb von zwei Seminarphasen werden Grundlagen der alternativen Energieerzeugung und der Energieeffizienz vermittelt. Die Auszubildenden lernen, welche innovativen Ansätze existieren und simulieren Bestandsaufnahmen der Energieanwendung in ihrem Betrieb. Im zweiten Modul wird im Rahmen eines Praktikums eine Projektaufgabe bearbeitet, die sich um die energetische Situation im Praktikumsbetrieb dreht.

Eine Besonderheit der Qualifikation besteht darin, dass das Praktikum in einem niederländischen oder englischen Betrieb stattfindet. Dadurch kommt zu der Kompetenzsteigerung im Energiebereich noch das Erwerben von interkulturellen Kompetenzen. Die Auszubildenden erlangen in der fremden Kultur sprachliche und persönlichkeitsfördernde Fähigkeiten und Kompetenzen. Im Anschluss an das Praktikum präsentieren sie ihre Ergebnisse im Rahmen einer Abschlussveranstaltung.



PRAXISBEISPIEL II: Kaufmännische Zusatzqualifikationen

Fachberater/-in für Fairen Handel

Die hier vorgestellte Zusatzqualifikation ist ein Angebot des Karl-Schiller-Berufskollegs Dortmund. Fair gehandelte Produkte und erklärungsbedürftige Erzeugnisse sind mittlerweile im Sortiment des Einzelhandels durchweg zu finden. Da Kunden, die diese Produkte nachfragen, in vielen Fällen eine qualitativ hochwertige Beratung verlangen, haben Auszubildende zum/zur Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel bzw. Verkäufer/-in die Chance, die Zusatzqualifikation „Fachberater/-in für Fairen Handel“ zu erwerben.

Die modular aufgebaute Zusatzqualifikation zum/zur Fachberater/-in für Fairen Handel bietet Auszubildenden im Einzelhandel die Möglichkeit, sich Fachwissen sowie Beratungs- und Marketingkompetenzen im Bereich Fairer Handel und Nachhaltiges Wirtschaften anzueignen. Das Angebot findet im Rahmen des berufsschulischen Teils der Ausbildung zum/zur Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel bzw. Verkäufer/-in statt.

Die Auszubildenden erwerben die Zusatzqualifikation unabhängig von dem Betrieb, in dem sie ihre praktische Ausbildung absolvieren. Neben ihrem Ausbildungszeugnis erhalten sie anschließend ein Zertifikat über den Erwerb der Zusatzqualifikation. Eine gesonderte Prüfung muss dafür nicht abgelegt werden. Die Zusatzqualifikation wurde im Rahmen des JOBSTARTER-Projektes „ZUKKER“ erarbeitet. Auszubildende, Lehrkräfte und Entwickler/-innen der Zusatzqualifikation präsentieren den Verlauf und die Ziele des Projektes mit dem Video ZUKKER – ein Projekt zum Fairen Handel auf Youtube. Die Projektergebnisse wurden zusätzlich digital aufbereitet, damit die Zusatzqualifikation künftig auch an anderen Schulen angeboten werden kann.

PRAXISBEISPIEL III: Zusatzqualifikationen der Kategorie Bau- und Ausbauwesen

Gesamtsystem Haus

Die Zusatzqualifikation „Gesamtsystem Haus“ verschafft Auszubildenden im Baugewerbe in zwei Lerneinheiten (LEE) einen branchenübergreifenden Überblick über die Abläufe beim Hausbau bzw. bei Modernisierungsmaßnahmen und soll dazu beitragen, Bauschäden, die auf Grund von Verständigungsproblemen zwischen den beteiligten Berufsgruppen entstehen, bereits im Vorfeld zu vermeiden. Sie wird vom Ausbildungszentrum-Bau in Hamburg GmbH angeboten.

Innerhalb der zweitägigen LEE 1 zum Thema „Gewerkeübergreifende Baustellenabläufe“ trainieren die Auszubildenden branchenübergreifende Bauabläufe und Verhaltensweisen. Die jungen Handwerker/-innen sollen hierdurch Verständnis für die Tätigkeiten anderer, auf der Baustelle tätiger Berufsgruppen entwickeln. Die LEE 2 richtet sich an Auszubildende aus den Berufen „Tischler/-in“, „Anlagenmechaniker/-in SHK“, „Elektroniker/-in für Gebäude- und Energietechnik“ sowie „Maurer/-in“. Sie beschäftigen sich in der Qualifizierungsmaßnahme mit typischen Ausführungsmängeln bei der Fenstermodernisierung im Baubestand. Die gemeinsamen praktischen Erfahrungen sollen zu einer guten Zusammenarbeit der unterschiedlichen Berufsgruppen auf den Baustellen beitragen.

Die Lernergebniseinheiten nehmen je drei Tage in Anspruch, wobei sich der dritte Tag auf den Rückbau und die Abnahme der Prüfung beschränkt. Die erfolgreiche Teilnahme an der Zusatzqualifikation „Gesamtsystem Haus“ wird den Auszubildenden durch ein Zertifikat der Bau-Innung Hamburg, Gesellenprüfungsausschuss der Hamburger Bauwirtschaft, bestätigt. Die Kosten der Zusatzqualifikation trägt der Ausbildungsbetrieb.

2.3 Anbieter von Zusatzqualifikationen

Je nach den unterschiedlichen Zielen und Inhalten, dem Umfang und den betrieblichen Bedingungen der Zusatzqualifikationen haben sich entsprechende Modelle entwickelt. Sie werden im Betrieb durchgeführt oder über einen ergänzenden bzw. alternativen Berufsschulunterricht von überbetrieblichen Bildungsstätten oder Bildungsträgern vermittelt. Im Zusammenwirken von Betrieb und Berufsschule oder Bildungsträgern, also Lernortkooperation im besten Sinne des Wortes, können sie aber auch völlig individuell zugeschnitten sein.

Die Berufsschulen haben sich hier seit vielen Jahren als leistungsfähige Partner

erwiesen, denn sie boten auch im untersuchten Berichtsjahr wieder – mit einer leicht gestiegenen Zahl auf 1.127 Modelle – mit großem Abstand die meisten Zusatzqualifikationen an. Damit erreichten sie deutlich mehr Jugendliche (mit 46.471 fast die Hälfte der 85.699 Auszubildenden) als die anderen Anbieter. Auch im Berichtsjahr lagen die Betriebe mit ihrem Angebot wieder weit vorne. Mit 292 Zusatzqualifikationen hielten sie fast so viele Modelle bereit wie im Vorjahr. Auch die Handwerkskammern verfügten mit 208 und die Industrie- und Handelskammern mit 188 Modellen weiterhin über ein umfangreiches Angebot an Zusatzqualifikationen.

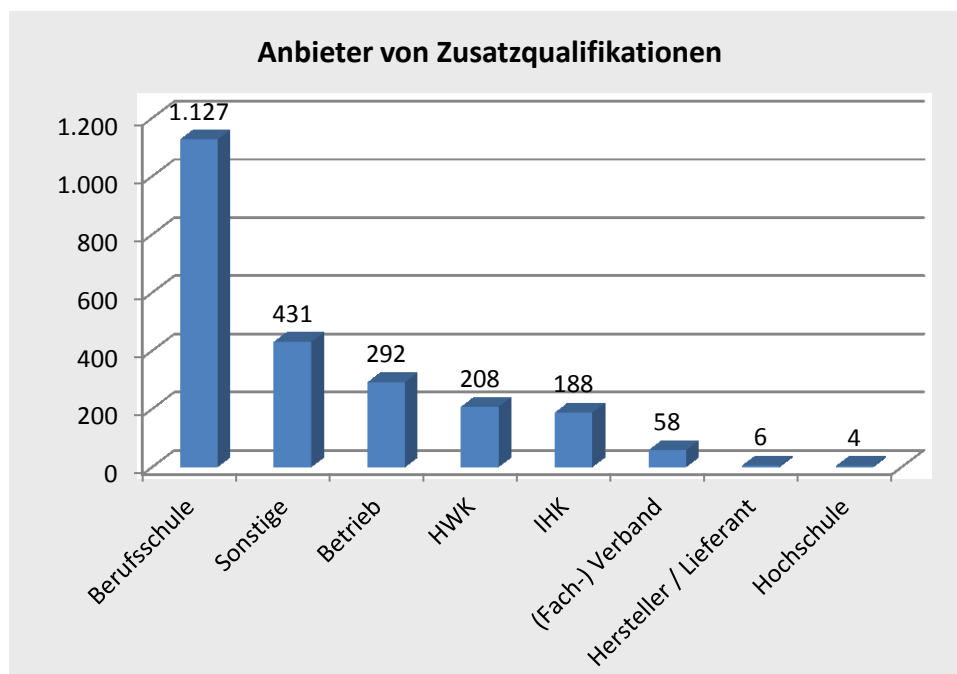


Abbildung 6, Stand: April 2013

2.4 Regionale Verteilung des Angebots

Zusatzqualifikationen für Auszubildende werden in Deutschland flächendeckend in allen Bundesländern angeboten. Die stärksten regionalen Schwerpunkte des Angebots fanden sich 2013 in Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Sachsen, gefolgt von Thüringen,

Niedersachsen, Hessen und Bayern. Die größten Zuwächse verzeichneten das Saarland (29,41 %) und Berlin (20,83 %). Weniger Modelle als im Vorjahr wurden nur in Brandenburg (-29,09 %) und Rheinland-Pfalz (-8,16 %) angeboten.

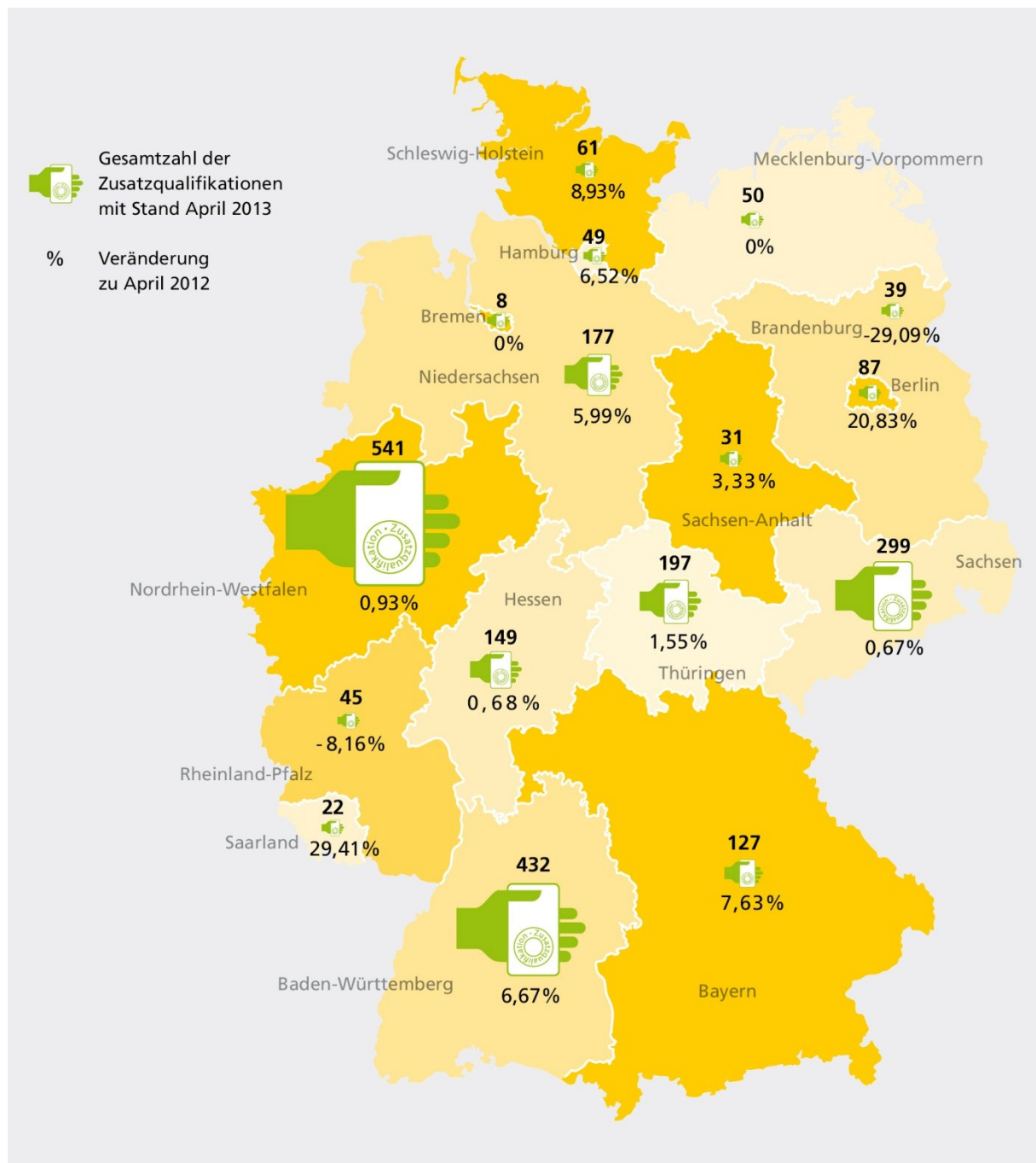


Abbildung 7, Stand: April 2013

Nachdem die Rangliste der meisten Angebote von Unternehmen in den vergangenen zwei Jahren von Baden-Württemberg angeführt wurde, ist 2013 wieder Nordrhein-Westfalen Spitzenreiter. Hier boten die Unternehmen mit insgesamt 5.380 Zusatzqualifikationen 38,09 Prozent mehr Maßnahmen an als im Vorjahr. Deutlich zugelegt haben auch die Betriebe in Schleswig-Holstein (26,92 %), Hamburg (22,72 %) und Bayern (10,93 %).

Angebot und Nachfrage der Zusatzqualifikationen hängen insgesamt von ganz unterschiedlichen Faktoren ab, z.B. der Bevölkerungsdichte eines jeden Bundeslandes bzw. dem demografischen Anteil derer, die eine duale Ausbildung absolvieren. Sie werden grundsätzlich von der Tradition eines Landes im Bereich Bildung, den jeweiligen bildungspolitischen Entscheidungen, dem Engagement der Betriebe und Schulen

sowie dem Bedarf der Wirtschaft an gut qualifizierten Berufsanfängern und -anfängerinnen beeinflusst.

Insgesamt hatten 2013 85.699 Auszubildende die Chance, eine Zusatzqualifikation zu erwerben – 22.293 davon in Nordrhein-Westfalen, gefolgt von Baden-Württemberg (15.753) und Niedersachsen (9.190). Deutlich weniger Interesse an Zusatzqualifikationen zeigten die Auszubildenden im Saarland (-10,46 %), in Hessen (-9,31 %) und Rheinland-Pfalz (-8,03 %). Bemerkenswert ist diesbezüglich auch die Entwicklung in den östlichen Bundesländern: Außer in Brandenburg, wo 6,6 Prozent mehr Jugendliche an einer Zusatzqualifikation teilnahmen, haben in den übrigen neuen Ländern weniger Auszubildende die Möglichkeit genutzt, sich zusätzlich zu qualifizieren, als im vergangenen Jahr.

2.5 Dauer von Zusatzqualifikationen

Der zeitliche Umfang der in der AusbildungPlus-Datenbank verzeichneten Zusatzqualifikationen ist sehr unterschiedlich: Die Spannweite reicht von unter 40 bis über 1.000 Stunden für den Erwerb einer Zusatzqualifikation. Die meisten Zusatzqualifikationen verteilen sich relativ gleichmäßig auf Angebote von 40 bis 500 Stunden. Den größten Anteil haben weiterhin die Modelle mit einer Dauer von 200 bis 499 Stunden: Sie machen 24,1 Prozent aus. Hierzu zählt etwa der/die Betriebsassistent/-in im Handwerk oder der/die Handelsfachwirt/-

in, die nach § 53 BBiG anerkannte Fortbildungsberufe sind, in kaufmännischen dualen Berufsausbildungen aber auch als Zusatzqualifikation parallel zur Ausbildung vermittelt werden. Einen geringfügig kleineren Anteil machen Angebote unter 40 Stunden (22,4 %) sowie solche von 40 bis 79 Stunden (20,2 %) aus. Nur eine sehr geringe Anzahl (6,6 %) der Zusatzqualifikationen erfordert einen zeitlichen Aufwand zwischen 500 und 999 oder gar mehr als 1.000 Stunden (2,5 %).

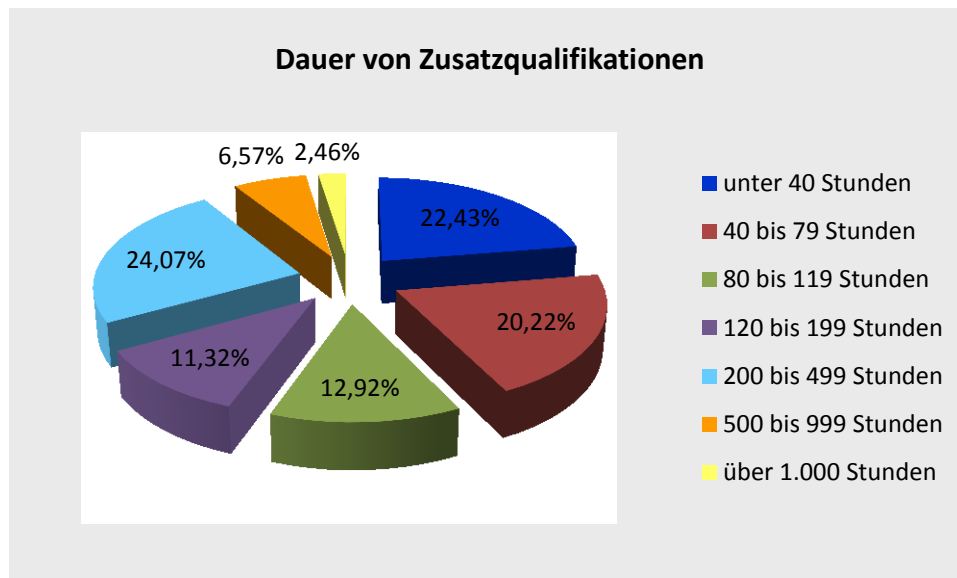


Abbildung 8, Stand: April 2013

2.6 Zertifizierung und Prüfung von Zusatzqualifikationen

Die Zertifizierung von Zusatzqualifikationen kann auf vielfältige Weise durch Bildungsträger, Verbände oder öffentliche Einrichtungen wie beispielsweise Handwerks- oder Industrie- und Handelskammern erfolgen. Grundlage sind neben dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) die Handwerksordnung (HWO) sowie das IHK-Gesetz.

Zertifizierung nach BBiG:

- Öffentlich-rechtlich können sie als selbstständige, nicht in einer Ausbildungsordnung festgelegte Zusatzqualifikationen, von den zuständigen Stellen nach § 44 BBiG geregelt werden (Inhalte und Prüfungen).
- Auch eine Regelung auf der Grundlage von § 53 BBiG ist möglich, wenn es sich um anerkannte Fortbildungen handelt.
- Mit der Novellierung des Berufsbildungsgesetzes von 2005

können Zusatzqualifikationen in Ausbildungsordnungen aufgenommen werden (§§ 5, 49 BBiG). Die Besonderheit liegt hierbei in der bundesweiten Gültigkeit (siehe. Kap. 2.8 Kodifizierte Zusatzqualifikationen).

Zertifizierung nach HWO:

- Für Zusatzqualifikationen im Handwerk enthält die Handwerksordnung entsprechende Regelungen (§ 42 HWO).

Zertifizierung nach IHK-Gesetz:

- Industrie- und Handelskammern können im Rahmen ihrer Aufgaben nach § 1 Abs. 2 IHK-Gesetz Lehrgänge für Zusatzqualifikationen anbieten, durchführen und Teilnahmebescheinigungen ausstellen.

Mit 49 Prozent schließt 2013 weiterhin knapp die Hälfte der Auszubildenden ihre

Zusatzqualifikation mit einem Zertifikat ab. Ein weiteres Drittel (29,9 %) erhält nach erfolgreichem Abschluss der Zusatzqualifikation ein gesondertes Zeugnis und acht Prozent der Auszubildenden wird eine Bescheinigung über die Teilnahme an einer Zusatzqualifikation ausgestellt. Weitere zwölf Prozent verteilen sich auf Vermerke im Zeugnis des Ausbildungsbetriebes (5 %)

oder der Berufsschule (4 %) sowie auf sonstige Zertifizierungsarten. Lediglich zwei Prozent der Zusatzqualifikationen werden ohne Zertifikat abgeschlossen.

Diese Verteilung der unterschiedlichen Zertifizierungsarten hat sich über mehrere Jahre hinweg etabliert. Einen Überblick liefert die nachfolgende Tabelle.

Zertifizierung von Zusatzqualifikationen	
Art der Zertifizierung	Anzahl
Zertifikat	1128
Gesondertes Zeugnis	692
Teilnahmebescheinigung	175
Vermerk im Zeugnis des Ausbildungsbetriebes (Ausbildungszeugnis)	111
Zusatz im Zeugnis der Berufsschule	86
Sonstiges	76
Keine	46
Summe	2314

Abbildung 9, Stand: April 2013

2.7 Zusatzqualifikationen an der Schnittstelle zur Weiterbildung

Die Möglichkeit, Zusatzqualifikationen anzubieten, nutzen Betriebe, um ihren eigenen Bedarf an qualifizierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zu decken. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels haben sie in den vergangenen Jahren u.a. spezielle Zusatzqualifikationen entwickelt, die eine anerkannte Weiterbildung oder einzelne Bestandteile davon bereits während der Ausbildung vermitteln. Diese übertreffen in der Qualität die „normalen“ Zusatzqualifikationen und sind damit ein wichtiges Instrument zur engen Verzahnung von Aus- und Weiterbildung. So gab es bundesweit in diesem

Berichtsjahr 216 Modelle mit 3.198 dazugehörigen Angeboten.

Die Zahl der Auszubildenden, die eine Zusatzqualifikation mit Fortbildungsinhalten mit einer Prüfung abschlossen, ist von 11.199 im Jahr 2012 auf 11.409 in 2013 gestiegen. Damit eine solche Prüfung anerkannt wird, muss sie staatlich geregelt sein. Welche Stelle die Prüfung letztlich abnimmt, spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Trotzdem schlossen die meisten Auszubildenden (9.381 / 82 %) ihre Zusatzqualifikation mit Fortbildungsinhalten wie auch in den vergangenen Jahren vor den zuständigen Kammern ab. Ihr Anteil ist sogar um zwei Prozent gewachsen. Rückläufig ist der

Anteil der Auszubildenden, die branchen- oder betriebsinterne Prüfungen ablegten: Nach elf Prozent in den vergangenen Jahren machten sie 2013 nur noch 8,7 Prozent aus. Kaum merklich um 0,3 Prozent zurückgegangen ist der Anteil der staatlichen Prüfungen vor Berufsschulen,

Schulämtern oder Bezirksregierungen. Wichtig für die Anerkennung einer Prüfung ist allerdings nicht die Stelle, die sie abnimmt, sondern die Frage, ob es sich um eine staatlich geregelte Prüfung handelt – für den überwiegenden Teil der Prüfungen trifft dies zu.

Abschlussprüfungen in Zusatzqualifikationen mit Fortbildungsinhalten			
Weiterbildung in der Ausbildung mit...	Auszubildende	Angebote	Modelle
Kammerprüfung (IHK, HWK, ZÄK)	9.381	2.246	173
Staatliche Prüfung (Berufsschule, Schulamt, Bezirksregierung)	891	98	14
brancheninterne Prüfung	564	713	16
betriebsinterne Prüfung	434	39	6
sonstige Prüfung	128	95	5
keine Prüfung	11	7	2
Summe	11.409	3.198	216

Abbildung 10, Stand: April 2013

Insgesamt nahmen 2013 11.409 Auszubildende an solchen Weiterbildungsmaßnahmen teil und nutzten damit die Chance, sich über ihre Ausbildungsordnung hinaus zu qualifizieren. Weit vorne in der Rangfolge der staatlich anerkannten Weiterbildungsberufe liegt auch in diesem Jahr wieder der/die Handelsassistent/-in: Nachdem die Zahl der Auszubildenden, die diese Zusatzqualifikation wählten, um sich auf Fach- und Führungsaufgaben im Groß- und Einzelhandel vorzubereiten, im Jahr zuvor um 700 gestiegen ist, ist der Zuwachs von 58 Auszubildenden auf 5.767 in diesem Jahr jedoch eher gering.

Auszubildende im Handwerk haben die Möglichkeit, sich zum Betriebsassistenten des Handwerks weiterzubilden. Die Zahl

der Teilnehmer/-innen dieser Zusatzqualifikation bleibt bis auf kleinere Schwankungen seit Jahren konstant: 2013 waren es 2.131. Sie erhielten parallel zu ihrer handwerklichen Ausbildung eine kaufmännische Qualifizierung für spätere Führungsaufgaben. Im Rahmen der Fortbildung zum Meister kann der Teil III der Meisterprüfung (Wirtschaft und Recht) angerechnet werden. Voraussetzung ist das Bestehen der genannten Zusatzqualifikation. Eine gezielte politische Förderung der weiteren Verkettung von Aus- und Weiterbildung über das Instrument der Zusatzqualifikationen böte weiterhin eine hervorragende Möglichkeit, eine Weiterqualifizierung des Fachkräftenachwuchses sicherzustellen.

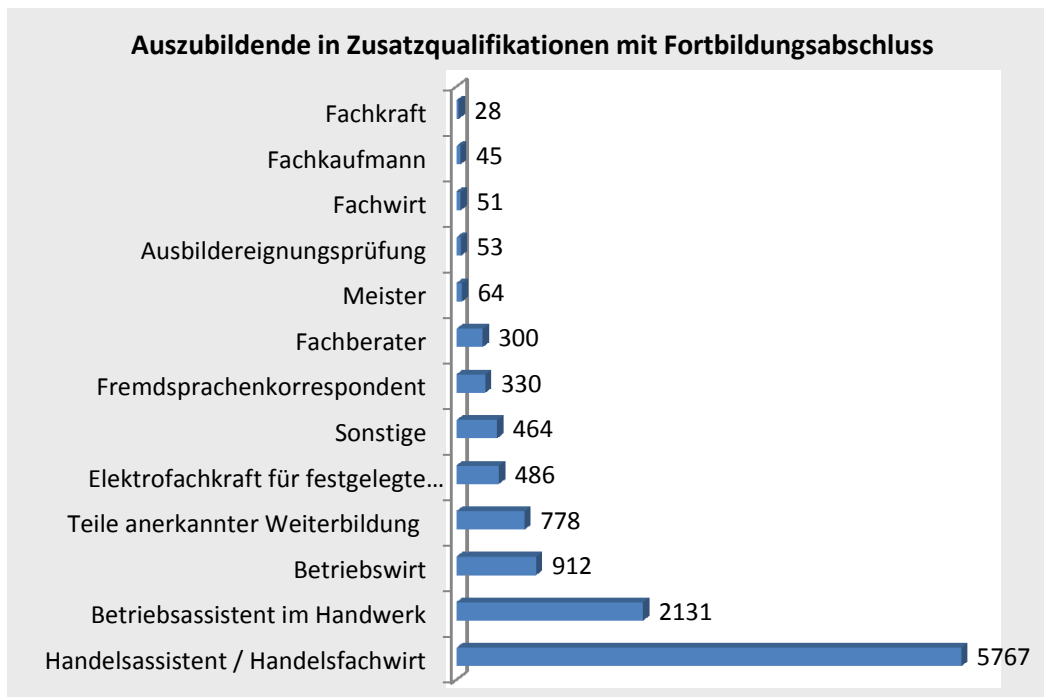


Abbildung 11, Stand: April 2013

2.8 Kodifizierte Zusatzqualifikationen

Kodifizierte Zusatzqualifikationen zeichnen sich dadurch aus, dass ihre Inhalte in der Ausbildungsordnung festgelegt sind und die Prüfung im Unterschied zur klassischen Zusatzqualifikation gesetzlich geregelt ist. Auch die Grundlage dafür wurde mit der Novellierung des BBiG (§ 49) im Jahr 2005 geschaffen.

Ausbildungen mit kodifizierter Zusatzqualifikation vereinen Pflicht- und Wahlqualifikationen. Nicht gewählte Qualifikationen können von den Auszubildenden in Abhängigkeit von eigenem Interesse und der betrieblichen Ausrichtung als Zusatzqualifikation belegt werden. Eine Ausnahme bildet die Ausbildung zum/zur Textilgestalter/-in, bei

der nur eine festgelegte Zusatzqualifikation angeboten wird.

Durch die ansonsten einheitliche Regelung in der Ausbildungsordnung besitzen die kodifizierten Zusatzqualifikationen bundesweite Gültigkeit: Regionale oder betriebliche Unterschiede treten nicht auf.

Aktuell sind kodifizierte Zusatzqualifikationen in folgenden Ausbildungsberufen verankert:

- ➔ Musikfachhändler/-in
- ➔ Buchhändler/-in
- ➔ Textilgestalter/-in
- ➔ Medientechnologe/Medientechnologin
Druck bzw. Siebdruck
- ➔ Touristikkaufmann/-frau

3. Duale Studiengänge

Seit rund vierzig Jahren bietet in Deutschland das Studienformat des dualen Studiums eine Verknüpfung zwischen Berufspraxis und wissenschaftlichem Studium. Als Weiterentwicklung der dualen Berufsausbildung, einer deutschen Besonderheit, verbindet auch das duale Studium auf der akademischen Ebene zwei Lernorte miteinander. Während das theoretische Fachwissen an einer (Fach-)Hochschule oder Berufsakademie vermittelt wird, finden die Praxisphasen in einem Unternehmen statt. Abhängig von der Organisationsform des dualen Studiums kommt in einigen Fällen die Berufsschule als dritter Lernort hinzu. Je nach Studiengang und Hochschule variiert der Umfang des Praxisteils. Für die Aufnahme in die AusbildungPlus-Datenbank muss der Praxisanteil eines solchen Studiums jedoch das reguläre Praxissemester an einer Fachhochschule deutlich übersteigen und sich im Studienverlauf auf mindestens zwölf Monate summieren. Auch die organisatorische und curriculare Verzahnung der Lernorte eines dualen Studiums stellt eine Besonderheit dar: Ein Ausbildungs-, Praktikanten-, Teilzeitarbeits- oder Volontariatsvertrag regelt das Verhältnis zwischen den Studierenden und den Betrieben.

Die Unternehmen haben insofern besonderes Interesse an dualen Studiengängen, da sie auf diese Weise den benötigten Fachkräftenachwuchs nach eigenen Bedürfnissen praxisnah ausbilden können. Sie sichern sich somit bereits vor Ausbildungsbeginn ihre Nachwuchskräfte

und nicht erst nach Abschluss der akademischen Ausbildung. Durch die längere Verweildauer von dual Studierenden im Unternehmen lernen diese die betrieblichen Abläufe sehr gut kennen und lassen sich ihrerseits besser beurteilen. Hinzu kommt, dass Studienabsolventinnen und -absolventen dank der Kombination aus Seminaren und betrieblichen Ausbildungsphasen eine sehr gute Möglichkeit haben, ihre Soft Skills, wie Team- und Kommunikationsfähigkeit, zu schulen. Weitere Vorteile für die Studierenden bietet der Wechsel zwischen Theorie- und Praxisphasen. Sie können das theoretisch erlernte Wissen schnell im praktischen Zusammenhang anwenden und somit festigen. Da das Lernpensum eines dualen Studiums sehr hoch ist, stellen sich hohe Anforderungen an Zeitmanagement, Disziplin und Motivation der Studierenden.

Absolventinnen und Absolventen eines solchen Studiengangs besitzen somit Eigenschaften, die auch auf dem Arbeitsmarkt sehr begehrt sind. Außerdem haben sie nach Beendigung ihrer Ausbildung zwei Abschlüsse in der Tasche, die ihnen besonders gute Chancen am Arbeitsmarkt eröffnen. Finanziell rentiert sich ein duales Studium bereits während der Ausbildungszeit. Die Ausbildungsbetriebe unterstützen die Studierenden oft durch Zahlung einer Ausbildungsvergütung, Übernahme von Studiengebühren oder Freistellung für Lehrveranstaltungen. Die Kooperation von Unternehmen mit Hochschulen und Akademien kann außerdem die finanzielle und personelle Ausstattung letzterer verbessern, da die ausbildenden Unter-

nehmen beispielsweise Stiftungsprofessuren finanzieren. Die enge Verzahnung von Ausbildungs- und Studieninhalten bei dualen Studiengängen trägt zu einer verbesserten Praxisorientierung des wissenschaftlichen Studiums bei. Der gute Kontakt zwischen Wirtschaft und Wissenschaft fördert den generellen Wissens- und Technologietransfer. Außerdem gewinnen die Hochschulen auf diese Weise zusätzliche Studienbewerber/-innen, die eine praxisorientierte Alternative zum klassischen Studium bevorzugen.

Das duale Studium trägt durch das Angebot berufsbegleitender und berufs-

integrierender Studiengänge deutlich zur Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Studium bei. Durch die Öffnung der formalen Zulassungskriterien für Berufserfahrene wird die Durchlässigkeit zwischen Hochschule und Berufsbildung verbessert. Die steigenden Angebotszahlen in der Datenbank spiegeln diese Entwicklung wider.

Grundlage der Systematisierung dualer Studiengänge in der AusbildungPlus-Datenbank ist die Unterscheidung in vier Modelle (vgl. Mucke 2003, S.4):

Modelle dualer Studiengänge

Ausbildungsintegrierende duale Studiengänge verbinden das Studium mit einer Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf. Dabei werden die Studienphasen und die Berufsausbildung sowohl zeitlich als auch inhaltlich miteinander verzahnt. Es wird neben dem Studienabschluss noch ein zweiter anerkannter Abschluss in einem Ausbildungsberuf mit Kammerprüfung erworben.

Praxisintegrierende duale Studiengänge verbinden das Studium mit längeren Praxisphasen im Unternehmen. Zwischen den Lehrveranstaltungen an der Hochschule und der praktischen Ausbildung besteht ein inhaltlicher Bezug. Voraussetzung für eine Immatrikulation in einen praxisintegrierenden Studiengang ist eine vertragliche Bindung an ein Unternehmen, häufig in Form eines Arbeitsvertrags oder auch Praktikanten- oder Volontariatsvertrags.

Berufsintegrierende duale Studiengänge sind solche für die berufliche Weiterbildung. Das Studium wird mit einer beruflichen Teilzeittätigkeit kombiniert. Ein wechselseitiger inhaltlicher Bezug zwischen der beruflichen Tätigkeit und dem Studium ist auch bei diesem Modell vorgesehen.

Berufsbegleitende duale Studiengänge ähneln Fernstudiengängen. Das Studium wird neben einer Vollzeitberufstätigkeit hauptsächlich im Selbststudium mit Begleitseminaren absolviert. Im Unterschied zu normalen Fernstudiengängen leistet bei diesem Modell der Betrieb einen spezifischen, dem Studium förderlichen Beitrag. Das kann beispielsweise die Freistellung von der Arbeit für die Präsenzphasen oder das Bereitstellen von betrieblichen Arbeitsmitteln sein.

Ausbildungs- und praxisintegrierende duale Studiengänge sind Angebote für die berufliche Erstausbildung und richten sich an Abiturientinnen und Abiturienten bzw. Interessierte mit Fachhochschulreife. Berufsintegrierende und -begleitende duale Studiengänge sind auf die berufliche Weiterbildung ausgerichtet und sprechen diejenigen an, die neben ihrer beruflichen

Tätigkeit ein Studium absolvieren möchten. Dabei unterscheiden sich die verschiedenen Typen dualer Studiengänge zum Teil sehr stark im Grad ihrer curricularen Verzahnung und somit in der Verknüpfung der beiden Lernorte, die für das Konzept dualer Studiengänge kennzeichnend ist.

Mit seinem am 25.10.2013 verabschiedeten Positionspapier empfiehlt der Wissenschaftsrat, duale Studiengänge an Hand von sechs Dimensionen zu charakterisieren (vgl. Wissenschaftsrat 2013, S.24f.):

1. Durch die Art der Beziehung der Lernorte. Darunter wird die inhaltliche, zeitliche und institutionelle Verzahnung der Lernorte Hochschule und Praxispartner beschrieben.
2. Durch ihren wissenschaftlichen Anspruch, der durch den Umfang und die Qualität der akademischen Studiengänge und der Prüfungen innerhalb des dualen Studiums bestimmt wird.
3. Durch die Ausgestaltung des Praxisbezugs, worunter die Ausgestaltung der Praxisanteile innerhalb des dualen Studiums in Form von echten Lernprozessen in der Praxis zu verstehen ist. Dazu müssen diese Lernphasen auf die wissenschaftlichen Lernphasen abgestimmt werden.
4. Durch den Beitrag der Praxispartner, etwa in Form eines Beschäftigungsverhältnisses über die Dauer des dualen Studiums, etwaige Übernahmeangebote im Anschluss daran etc.

5. Durch die Betreuungsinfrastruktur der Hochschulen sowie
6. durch die Kosten und die Finanzierung des dualen Studiengangs.

Mit Hilfe dieser Dimensionen lassen sich die großen qualitativen Unterschiede in der Ausgestaltung dualer Studiengänge sehr gut beschreiben. Aus Sicht des BIBB sollte dabei eine weitere Dimension ergänzt werden, die den Charakter des zweiten Lernortes näher beschreibt. Dabei ist zu unterscheiden, ob die Praxisphasen in einem Betrieb angesiedelt oder ob die Praxisanteile in Form einer vollzeitschulischen Ausbildung in das duale Studium integriert werden. In diesem Fall sinkt der betriebliche Anteil im engeren Sinn am dualen Studiengang deutlich. Die praktischen Ausbildungsanteile werden hier zu unterschiedlichen Anteilen in schulischen Einrichtungen und in der betrieblichen Praxis vermittelt. Dabei wird regelmäßig neben dem akademischen Abschluss ein zweiter Abschluss erworben.

Die vom Wissenschaftsrat vorgeschlagene Weiterentwicklung der Typologie dualer Studiengänge berücksichtigt ausschließlich solche Studienformate, die einen hohen Grad der Integration der Lernorte erreichen (Wissenschaftsrat 2013, S. 23):

Typologie der dualen Studienformate laut Wissenschaftsrat		
Individueller Bildungsabschnitt		Studienformat
Erstausbildung	Mit Berufsausbildung	ausbildungsintegrierend (Bachelor)
	Mit Praxisanteilen	praxisintegrierend (Bachelor); gestalteter Ausbildungsanteil beim Praxispartner
Weiterbildung	Mit Berufstätigkeit	berufsintegrierend (Master/ Bachelor) mit gestaltetem Bezugsrahmen
	Mit Praxisanteilen	praxisintegrierend (Master/ Bachelor)

Abbildung 12, Stand: April 2013

Das Bild, das sich aus den Angaben der Hochschulen und Berufsakademien in der AusbildungPlus-Datenbank ergibt, lässt sich nur schwer in Übereinstimmung mit dieser Typologie bringen. Zum einen wird der individuelle Bildungsabschnitt in der Datenbank nicht erfasst. Auch seitens der Hochschulen lassen sich viele Angebote nicht eindeutig einem individuellen Bildungsabschnitt zuordnen. Zum anderen reicht die Ausgestaltung praxisintegrierender dualer Studiengänge von intensiver Zusammenarbeit und enger Abstimmung zwischen den Lernorten bis hin zu einer kaum feststellbaren Kooperation, die letztlich dazu führt, dass die Verknüpfung der Lerninhalte ausschließlich in der Person des dual Studierenden vonstattengeht. Von einem Idealbild, in dem duale Studienangebote eine inhaltliche oder curriculare Einheit bilden, sind aber die meisten Studiengänge weit entfernt. Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle Untersuchung unter Kooperationsbetrieben von dualen Hochschulen (vgl. Kupfer 2013, S28). Tendenziell ist der Grad der curricularen Verzahnung im Bereich der dualen Studiengänge für die Erstausbildung deutlich höher als bei jenen für die Weiterbildung. Aber auch bei letzteren gibt es Beispiele für einen hohen Grad der

Verzahnung. Die AusbildungPlus-Datenbank versucht, einen umfassenden Überblick des Angebots zu ermöglichen und stellt daher das gesamte Spektrum dualer Studiengänge dar. Bei der Abgrenzung dualer Studiengänge für die Weiterbildung bestehen jedoch erhebliche Probleme in der Praxis, die in einem gesonderten Kapitel behandelt werden.

Hinweise zur Datenbasis

Das aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung geförderte Projekt AusbildungPlus begleitet die Entwicklung dualer Studiengänge seit 2001. Diese werden in einer Datenbank erfasst und interessierten Jugendlichen, Unternehmen, Bildungsanbietern und der Wissenschaft zugänglich gemacht. Die AusbildungPlus-Datenbank stellt mit ihrem umfassenden Datenbestand einen sehr guten Indikator für Trends und Entwicklungen in diesem Bereich dar. Die Daten basieren auf freiwilligen Angaben der Ausbildungsinstitutionen und der Kooperationsunternehmen, bilden das entsprechende Angebot jedoch nicht im Sinne einer statistischen Vollerhebung ab. Dies gilt insbesondere für die Anzahl der Studienplätze. Da diese Angabe nicht von allen Ausbildungsinstitutionen gemacht wird, dürfte ihre tatsächliche Zahl deutlich höher liegen.

3.1 Entwicklung dualer Studiengänge in der AusbildungPlus-Datenbank

Zum Stichtag 30.4.2013 wurden in der AusbildungPlus-Datenbank 1.461 verschiedene duale Studiengänge dokumentiert. Sie teilen sich auf in 1.014 duale Studiengänge für die Erstausbildung und 447 duale Studiengänge für die Weiterbildung. Im Bereich der Erstausbildung verzeichnete die

AusbildungPlus-Datenbank eine Zunahme von 104 Studiengängen. Dies ist gleichbedeutend mit einer Steigerung um 11,4 Prozent. Dagegen ging die Zahl der in der Datenbank erfassten dualen Studiengänge für die Weiterbildung leicht von 474 auf 447 zurück.

Modelle dualer Studiengänge			
		Anzahl der Angebote 2013	Anzahl der Angebote 2012
Studium mit Berufsausbildung (ausbildungsintegrierend)		445	397
Studium mit Praxisphasen (praxisintegrierend)	Angebote für die berufliche Erstausbildung	508	471
Mischformen		61	42
Summe		1014	910
Studium zur beruflichen Weiterbildung (berufsintegrierend)		2	1
Studium zur beruflichen Weiterbildung (berufsbegleitend)	Angebote für die berufliche Weiterbildung	435	466
Mischformen		10	7
Summe		447	474
Gesamtanzahl der Studienangebote in der AusbildungPlus-Datenbank		1461	1384

Abbildung 13, Stand: April 2013

3.2 Duale Studiengänge für die Erstausbildung in der AusbildungPlus-Datenbank

Bei den Studiengängen für die Erstausbildung hat sich die Verschiebung von der ausbildungsintegrierenden Form hin zur praxisintegrierenden Form 2013 nicht weiter fortgesetzt. Ihr Verhältnis in

der AusbildungPlus-Datenbank besteht aus 50,1 Prozent praxisintegrierenden und 43,9 Prozent ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen.

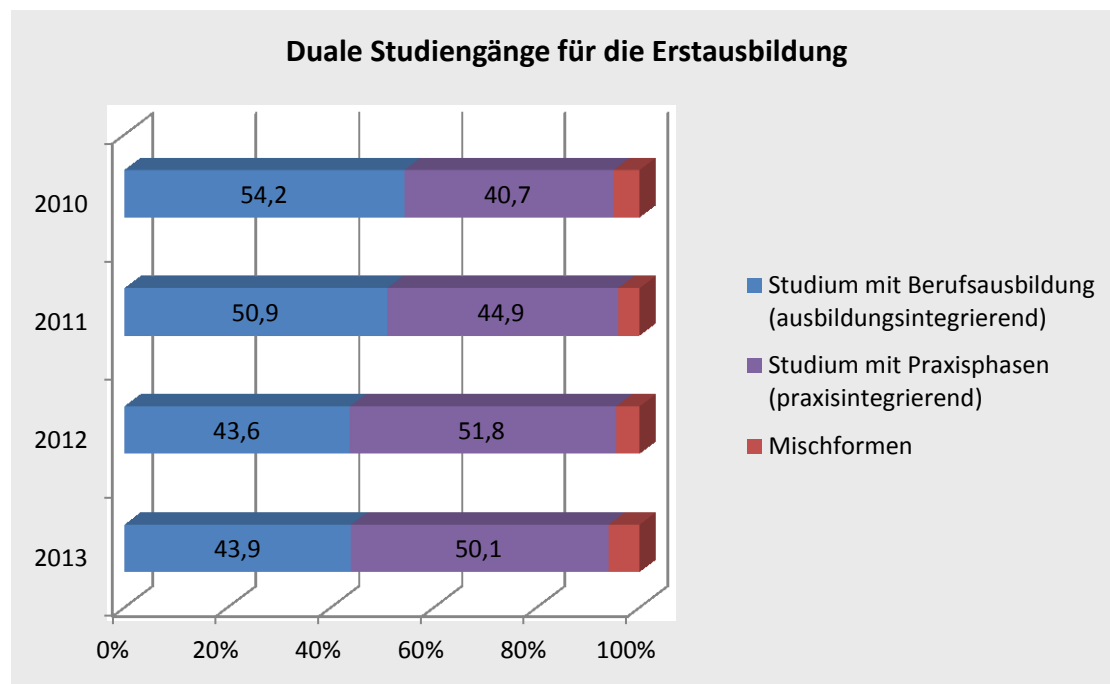


Abbildung 24, Stand: April 2013

In absoluten Zahlen stieg der Wert der in der AusbildungPlus-Datenbank erfassten ausbildungsintegrierenden dualen Studiengänge von 417 im Jahr 2010 auf 445 in 2013. Bei den praxisintegrierenden dualen Studiengängen verlief die Entwicklung dynamischer. Hier stieg das Angebot im gleichen Zeitraum von 313 auf 508 duale Studiengänge und führte so zur Umkehr im Verhältnis der beiden Formen dualer Studiengänge.

3.2.1 Anbieter

Eine große Steigerung registrierte die AusbildungPlus-Datenbank bei den dualen Studienangeboten von Universitäten. Diese stiegen um 90 Prozent von 30 auf 57 duale Studienangebote für die Erstausbildung. Dies ist besonders auffällig, da seit 2010 kaum Veränderungen im Angebot der Universitäten verzeichnet werden konnten. Dennoch bleiben duale Studiengänge für die Erstausbildung eine Domäne der Fachhochschulen. Sie boten

2013 mit 584 die meisten dualen Studiengänge an. In der Kategorie „sonstige Hochschulen“ verzeichnet die AusbildungPlus-Datenbank 218 Studiengänge, darin enthalten sind auch die Angebote der dualen Hochschule Baden-Württemberg. Die Berufsakademien standen mit 155 Studienangeboten an dritter Stelle. Die Wirtschafts- und Verwaltungsakademien (VWA) werden nicht mehr gesondert ausgewiesen. Sie sind privatrechtliche Bildungseinrichtungen, die eine duale Abiturientenausbildung anbieten. Die Absolventinnen und Absolventen dieser Ausbildung erwerben in der Regel erst durch Kooperationen mit staatlich anerkannten Hochschulen oder Akademien einen akademischen Abschluss und werden in der Auswertung der AusbildungPlus-Datenbank bei den prüfenden Ausbildungsinstitutionen mitgezählt.

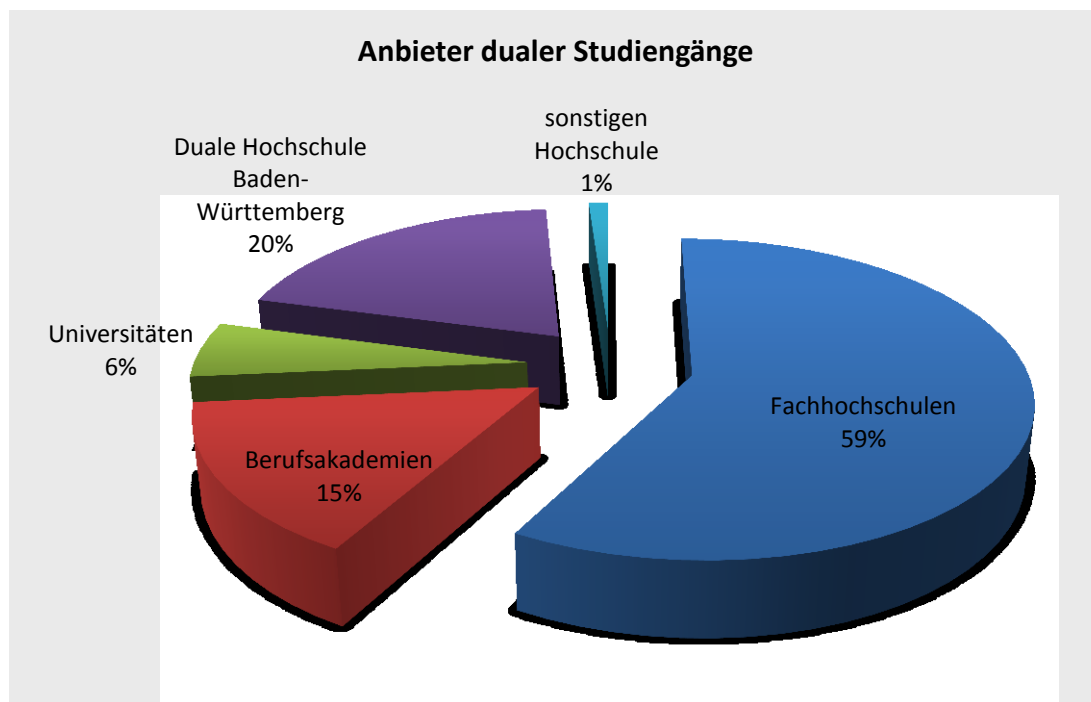


Abbildung 15, Stand: April 2013

Die Anzahl der Studienplätze in dualen Studiengängen beruht auf freiwilligen Angaben der Hochschulen in der AusbildungPlus-Datenbank. Deren Angaben blieben 2013 annähernd stabil und summieren sich auf 64.358 dual

Studierende. Da nicht alle Hochschulen ihre Zahlen offen legen, dürfte die tatsächliche Anzahl noch deutlich über den hier gezeigten liegen. Sie bieten dennoch einen guten Anhaltspunkt für die Entwicklung der dualen Studienplätze.

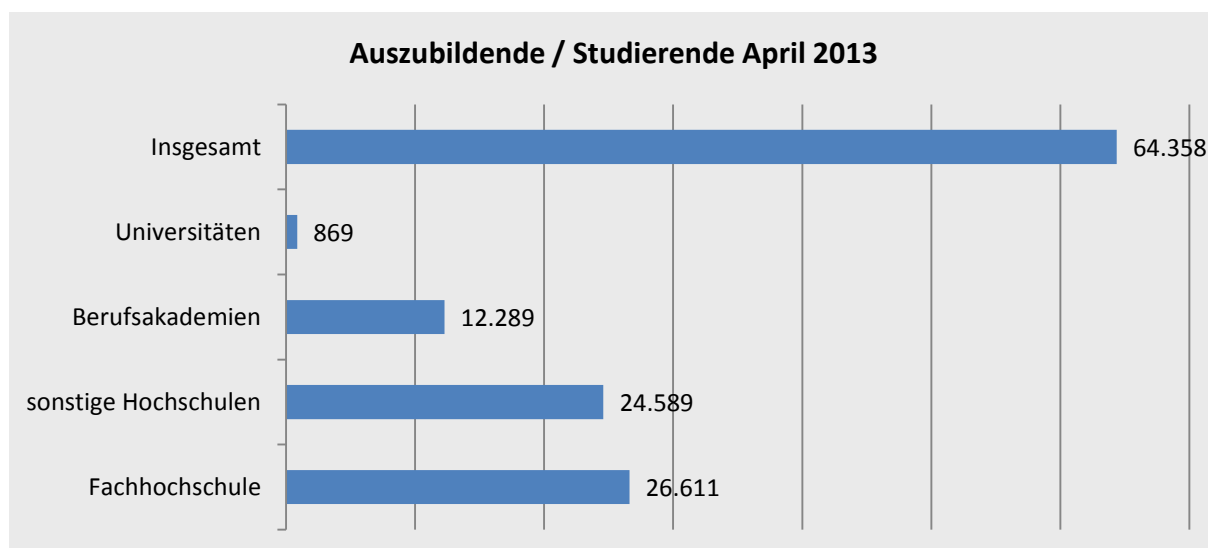


Abbildung 16, Stand: April 2013

Bei der Erfassung der Kooperationen mit Unternehmen wurde 2013 ein

ungewöhnlich hoher Rückgang von 45.630 auf 39.622 registriert. Dieser basiert auf

der Korrektur der in den Vorjahren von einem Anbieter unzutreffend angegeben Zahlen. Korrigiert gab es 2012 38.436 Kooperationsbetriebe, sodass es 2013 einen tatsächlichen Anstieg um 1.186 (3 %) auf 39.622 Unternehmen gab.

3.2.2 Fachbereiche

2013 konnte die AusbildungPlus-Datenbank einen Zuwachs von rund elf Prozent an dualen Studiengängen für die Erstausbildung verzeichnen. Die größte Entwicklung vollzog sich im Fachbereich Sozialwesen: Von insgesamt 104 bis zum Stichtag 30.4.2013 neu in die Datenbank eingetragenen Studiengängen sind zehn zum Sozialwesen zu rechnen. Dies entspricht einer Steigerung zum Vorjahr von rund 32 Prozent in diesem Fachbereich. Das wachsende Angebot in diesem Bereich konnte bereits letztes Jahr

festgestellt werden, als ein Zuwachs von 24 Prozent verzeichnet wurde. Dies ist unter anderem dem demografisch bedingten Fachkräftebedarf im Gesundheits- und Pflegewesen geschuldet. Ebenso fallen hierunter duale Studiengänge wie Soziale Arbeit und Sozialpädagogik. Duale Studiengänge in diesem Bereich stellen insofern eine Besonderheit dar, da die Praxisphasen hier nicht in einem Betrieb, sondern in vollzeitschulischer Form in Bildungseinrichtungen stattfinden. Dem Lernort Betrieb kommt hierbei nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Gleichzeitig erwerben Absolventinnen und Absolventen solcher dualer Studiengänge regelmäßig neben dem akademischen einen Ausbildungsabschluss, so dass zumindest in dieser Hinsicht von einem dualen Studium gesprochen werden kann.

PRAXISBEISPIEL I: Dualer Studiengang Arztassistent/-in

Mit dem Bachelorstudiengang Physician Assistant – Arztassistent/-in (B.Sc.) erweitert die DHBW Karlsruhe ihr Studienangebot um einen weiteren Gesundheitsberuf. Ziel dieser neuen akademischen Ausbildung ist es, eine hochqualifizierte Verbindung zwischen Ärzteschaft und Pflegepersonal zu schaffen. Arztassistentinnen und -assistenten sollen Ärztinnen und Ärzten bei Routinetätigkeiten entlasten. Sie können z. B. eine Anamnese mit körperlicher Untersuchung durchführen, eine Diagnose vorschlagen, einen Behandlungsplan aufstellen und durchführen oder bei Operationen assistieren. Ebenso können sie medizinische Informationen adressatengerecht weitergeben, Verlegungen organisieren sowie fachliche Protokolle erstellen.

Für das Erlernen dieses naturwissenschaftlich-medizinisch geprägten Gesundheitsberufes werden naturwissenschaftliche Vorkenntnisse vorausgesetzt. Die Zulassung zum Studium erfordert eine Hochschulzugangsberechtigung, eine abgeschlossene Pflegeausbildung sowie einen Ausbildungsvertrag mit einer Klinik.

In den Theoriephasen werden verschiedene Themenkreise behandelt, zu denen die Studierenden zwei Studienarbeiten anfertigen. Die Wahlpflichtmodule werden fachspezifisch auf die Profile „Facharztassistent/-in Chirurgie“ bzw. „Facharztassistent/-in Innere Medizin“ ausgerichtet. Die Praxisphasen sind fester und wichtiger Bestandteil des Studiums. In den ersten Semestern wird medizinisches Handeln auf breiter Basis erlernt und ausgeübt. In den höheren Semestern wird die spezielle Profilierung praktisch vertieft. Inhalte sind: Anamnese und Untersuchung, Hygiene, Diagnostik mit Labordiagnostik, Pathologie, Chirurgie/Orthopädie, Kinderklinik mit Impfkurs, Notfallstation, Bildgebende Verfahren, Gynäkologie. Die Praxismodule der Profile werden hochspezifisch ausgerichtet und die Bachelorarbeit baut in der Regel darauf auf.

Der Trend zur Ausdifferenzierung der „traditionellen“ dualen Studiengänge, der bereits in den Vorjahren festgestellt werden konnte, setzt sich im Berichtsjahr merklich fort. Ein Beispiel für diese Diversität ist der Studiengang Designmanagement. Kreative duale Studiengänge waren bisher eine Ausnahme, doch die Brüder-Grimm-Berufsakademie in Hanau bot zum Studienjahr 2012/2013 erstmals auch etwas in diesem Bereich an. Die Berufsakademie will ihre Studierenden im Designmanagement für anspruchsvolle Jobs in der wachsenden Kreativwirtschaft ausbilden. Als kreative Problemlöser mit Fachkompetenz werden Designmanager/-innen häufig an Schnittstellen in Unternehmen eingesetzt, zum Beispiel als Produktentwickler/-in, Kreativmanager/-in oder im Marketing. Das Curriculum ist interdisziplinär ausgerichtet, denn das duale Studium sieht das Fach Design im Gegensatz zum klassischen Studium nicht nur als sinnlichen Wert in Gestaltung und

Ästhetik, sondern auch als ökonomische Erfolgsgröße in Wirtschaft und Organisation und intellektuellen Faktor in Konzept und Entwurf. Interessierte können sich auf der Grundlage von Abitur bzw. Fachabitur oder einer als gleichwertig anerkannten Vorbildung bei der BGBA bewerben. Voraussetzung ist ein Ausbildungsplatz, z.B. als Metallbildner/-in oder Gold- und Silberschmied/-in, in einem Unternehmen. Alternativ können Studierende ihre berufliche Ausbildung an der Staatlichen Zeichenakademie Hanau machen. Zu dem Bewerbungsverfahren gehört ein Eignungstest. Die sieben Semester des Bachelor-Studiums Designmanagement sind jeweils in eine betrieblich-praktische und in eine akademische Phase aufgeteilt. Die beiden Zeitblöcke sind von ungefähr gleicher Dauer und umfassen jeweils zehn bis elf Wochen pro Semester. Die Studierenden schließen ihr Studium als Bachelor of Arts und die gewählte Berufsausbildung mit der IHK-Prüfung ab.

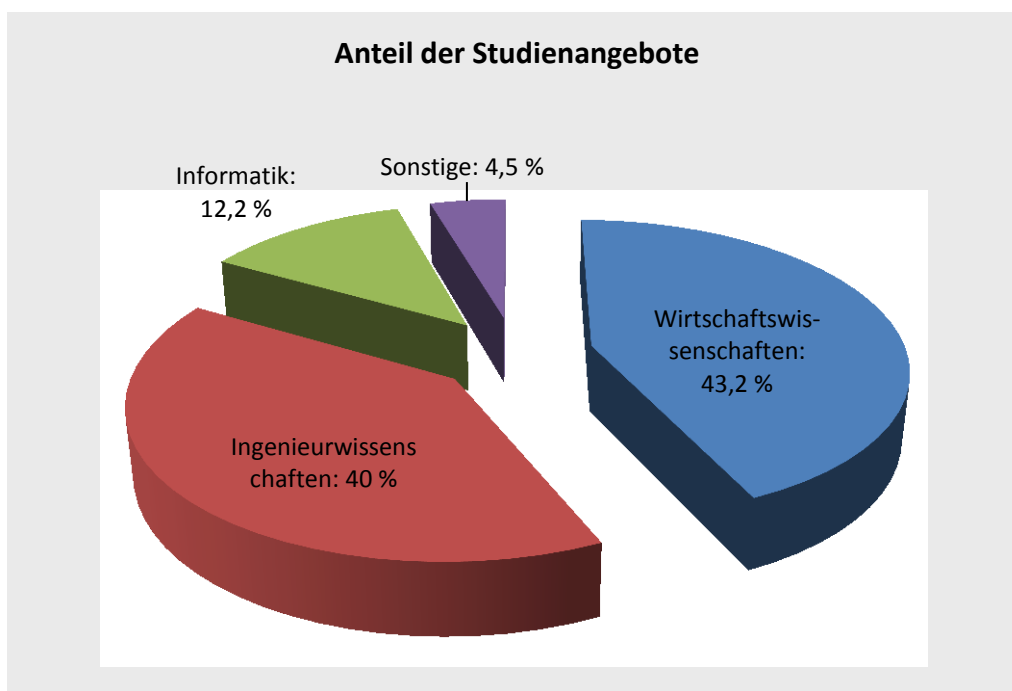


Abbildung 17, Stand: April 2013

Obgleich immer mehr neue Fachbereiche das Feld des dualen Studiums für sich entdecken, dominieren in der Datenbank weiterhin die drei „klassischen“ Felder, auf die sich das Angebot dualer Studiengänge größtenteils konzentriert. Die meisten Neueinträge in der Datenbank sind im Berichtsjahr den Wirtschafts- wissenschaften zuzuordnen. Ihr Angebot

wurde um 42 Einträge (12 %) erweitert, gefolgt von 19 Neueinträgen (13 %) im Bereich Maschinenbau und 13 (12 %) in der Informatik. Somit entfallen insgesamt jeweils rund 40 Prozent der verzeichneten Angebote auf die Wirtschafts- und auf die Ingenieurwissenschaften, rund zwölf Prozent sind zur Informatik zu rechnen.

Fachrichtungen von dualen Studiengängen für die Erstausbildung		
	Anzahl dualer Studiengänge 2013	Veränderung zu April 2012 in %
Mathematik	3	-
Wirtschafts- und Gesellschaftslehre	7	-12,7
Ingenieurwesen, allgemein	78	4,0
Bauingenieurwesen	46	7,0
Wirtschaftsingenieurwesen	46	9,5
Wirtschaftswissenschaften	385	12,2
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	169	12,7
Verkehrstechnik/Nautik	15	15,4
Informatik	124	11,7
Sozialwesen	41	32,3
Elektrotechnik	98	7,7
Kommunikationsdesign	2	-
Insgesamt	1.014	11,4

Abbildung 18, Stand: April 2013

Die Abschlüsse, die Studierende dualer Studiengänge erwerben, sind in den Wirtschaftswissenschaften der Bachelor of Arts, in den Ingenieurwissenschaften meist der Bachelor of Engineering und seltener der Bachelor of Science. Studierende der Fächer Informatik und Wirtschaftsinformatik schließen meist mit dem Bachelor of Science ab. Die Aufnahme eines Masterstudiengangs ist mit einem im dualen Studium

erworbenen Bachelorabschluss grundsätzlich möglich. Die Kultusministerkonferenz beschloss zum 15.10.2004, die Abschlüsse der Berufsakademien den akademischen Abschlüssen gleichzustellen. Somit besteht die Möglichkeit, auch mit einem an einer Berufsakademie erworbenen Bachelor ein Masterstudium anzuschließen. Bedingung dafür ist die Akkreditierung des Studiengangs.

PRAXISBEISPIEL II: Dualer Studiengang Wirtschaftsinformatik

Künftige Wirtschaftsinformatikerinnen und -informatiker stehen bei ihrer Arbeit im Spannungsfeld von Aufgabe, Mensch und Maschine. Fachliche Fähigkeiten alleine reichen nicht aus. Die Informations- und Kommunikationssysteme, die Wirtschaftsinformatikerinnen und -informatiker entwickeln, sollen den Anwendenden dienen und von ihnen akzeptiert werden. Sie müssen in der Lage sein, im Gespräch mit den Anwendenden deren Bedürfnisse herauszufinden, um die Systeme danach auslegen zu können. Im Studium wird diese Kompetenz unter anderem mit Hilfe von Fallstudien, Projekten und Simulationen geschult.

Durch den systematischen Wechsel von Theorie- und Praxisphasen, die je nach Studiengang zwischen sechs und zwölf Wochen dauern, gelingt eine optimale Verzahnung von wissenschaftlichen Erkenntnissen und betrieblicher Erfahrung. Die Studierenden erhalten fundiertes fachliches Wissen und Verständnis und erwerben die Fähigkeit, betriebliche Probleme methodisch sicher und zielgerichtet zu lösen.

Voraussetzung für ein Studium an der Berufsakademie ist die Allgemeine Hochschulreife, die Fachhochschulreife oder eine bestandene Meisterprüfung. Berufserfahrene (mindestens fünf Jahre einschlägige Berufserfahrung) haben die Möglichkeit, durch Ablegen einer Aufnahmeprüfung die Zulassung zu erlangen. Wer an der ASW studieren möchte, muss sich bei einem Ausbildungsunternehmen um einen Studienplatz bewerben. Die Studiengebühren trägt der Ausbildungsbetrieb.

3.2.3 Zur Rolle der Praxispartner

Diese Fokussierung dualer Studiengänge auf nur wenige Fachbereiche ergibt sich aus der starken Stellung der kooperierenden Unternehmen beim Zustandekommen von solchen Studienangeboten. So berichtet Sylvia Purz von der Universität Halle-Wittenberg, duale Studiengänge seien innerhalb des Personalmarketings ein Instrument, mit dem frühzeitig angehende Hochqualifizierte an ein Unternehmen gebunden, nach unternehmensspezifischen Bedürfnissen ausgebildet und anschließend rekrutiert werden könnten (Purz 2011, S. 253). Auch Franziska Kupfer vom Bundesinstitut für Berufsbildung kommt in ihrer Untersuchung zu dem Ergebnis, dass das positive Image dualer Studiengänge nicht zuletzt auf einer durch die Unternehmen praktizierten Bestenauslese der Studienbewerberinnen

und -bewerber beruhe (Kupfer 2013, S. 29).

Für die Unternehmen stehen also handfeste wirtschaftliche Motive hinter der Kooperationsbereitschaft. Das zeigt sich auch daran, dass die Investition der Unternehmen in duale Studiengänge häufig durch vielerlei juristische Kniffe, wie beispielsweise Bindungsklauseln für erfolgreiche Absolvierende oder Sperrvermerke auf wissenschaftliche Abschlussarbeiten, gesichert werden soll. Solche Maßnahmen sind dagegen im Bereich der beruflichen Bildung im Falle der Bindungsklauseln gesetzlich ausgeschlossen, Sperrvermerke auf wissenschaftliche Arbeiten widersprechen dem Grundsatz der wissenschaftlichen Freiheit. Darüber hinaus bietet das deutsche Berufsbildungssystem mit 345 anerkannten Ausbildungsberufen deutlich mehr Kombinationsmöglichkeiten mit

akademischen Fächern als bisher durchgeführt. Auch Berufe, in die der Einstieg nur über Volontariate oder Praktika gelingt, stellen eine naheliegende Erweiterung des Fächerspektrums dualer Studiengänge dar, das noch nahezu gänzlich brach liegt. Eine stärkere Gewichtung allgemeiner bildungspolitischer Ziele gegenüber den Unternehmensinteressen würde daher die Qualität des dualen Studienangebots deutlich verbessern.

3.2.4 Akkreditierung

Mit der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen begann auch deren „Akkreditierung“. Die Rahmenbedingungen von Studiengängen, die früher durch sogenannte Rahmenprüfungsordnungen der Wissenschaftsministerien geregelt wurden, begutachten nun unabhängige Akkreditierungsagenturen. Damit sichern sie die Qualität der Lehre und des Studiums. Zur Begutachtung der Studiengänge hat der Akkreditierungsrat in Deutschland international anerkannte Kriterien festgelegt. Diese muss ein Studiengang erfüllen, um das Akkreditierungsverfahren erfolgreich zu durchlaufen und eine befristete Akkreditierung mit oder ohne Auflagen zu erhalten. Für den festgelegten Zeitraum trägt dieser dann das Qualitätssiegel der Stiftung zur Akkreditierung von Studiengängen in Deutschland. Zum 30.4.2013 lagen in der AusbildungPlus-Datenbank Angaben zum Akkreditierungsstatus für 627 duale Studiengänge für die Erstausbildung vor. Davon waren 607 akkreditiert, fünf mit Auflagen und einer teilweise akkreditiert. Weitere 14 duale Studiengänge waren nicht akkreditiert.

Am häufigsten wurden duale Studiengänge in der Datenbank durch die Zentrale Evaluations und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA) akkreditiert, es folgen die Foundation for International Business Administration Accreditation (FIBAA), die Akkreditierungsagentur für Studiengänge der Ingenieurwissenschaften, der Informatik, der Naturwissenschaften und der Mathematik (ASIIN), die Agentur für Qualitätssicherung durch Akkreditierung von Studiengängen (AQAS), die Akkreditierungsagentur für Studiengänge im Bereich Gesundheit und Soziales (AHPGS) und das Akkreditierungs-, Zertifizierungs- und Qualitätssicherungs-Institut (ACQUIN).

3.2.5 Regionale Verteilung

Baden-Württemberg als Ursprungsland des dualen Studiums bleibt mit 245 Studiengängen nach wie vor das angebotsstärkste Land in der AusbildungPlus-Datenbank. Nordrhein-Westfalen steht mit 183 an zweiter Stelle, dicht gefolgt von Bayern mit 172 angebotenen dualen Studiengängen. In dieser Verteilung hat es seit 2012 nur geringfügiges Wachstum gegeben – diese Bundesländer stellen weiterhin mit Abstand die meisten Angebote in der Datenbank zur Verfügung. Nennenswerte Veränderungen gab es hingegen in den neuen Bundesländern: In Sachsen-Anhalt und Brandenburg wuchs die Anzahl dualer Studiengänge im Berichtsjahr um jeweils rund 70 Prozent, auch wenn das Angebot mit 24 und sieben nach wie vor am unteren Ende des Skala rangiert. Auch Berlin legte mit fünf weiteren Studiengängen auf insgesamt 25 zu. Kaum aktiv sind auf diesem Gebiet

hingegen weiterhin Bremen und Mecklenburg-Vorpommern – hier kamen keine neuen Studiengänge hinzu. Im Mittelfeld liegen wie im Vorjahr Sachsen (82), Hessen (75) und Niedersachsen (73),

gefolgt von Rheinland-Pfalz (31) und Schleswig-Holstein (25). Letzteres baute sein Angebot seit 2012 um zehn weitere duale Studiengänge in der AusbildungPlus-Datenbank aus.

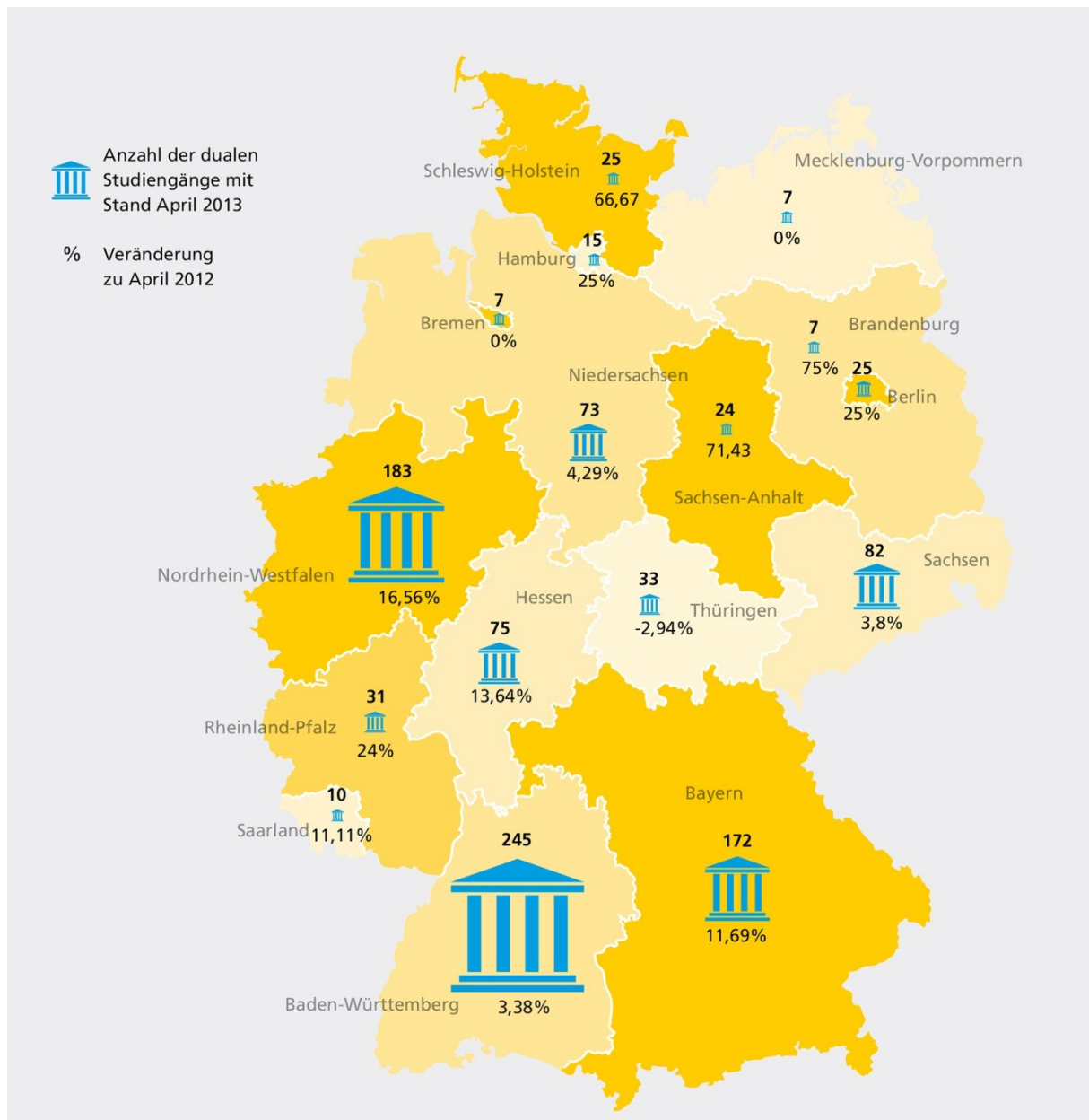


Abbildung 39, Stand: April 2013

3.2.6 Studienorganisation

Das dominierende Modell bei der Organisation dualer Studiengänge ist das Blockmodell. Betrachtet man nur die dualen Studiengänge für die Erstausbildung, so fallen 68,4 Prozent in diese Kategorie. Die Länge der Blöcke variiert zum Teil erheblich. Während sie bei Berufsakademien und der dualen Hochschule Baden-Württemberg meist zwischen acht und 16 Wochen lang sind, orientieren sich die Fachhochschulen eher an Semestern oder Trimestern. Die vorlesungsfreie Zeit und die Praxissemester verbringen die Studierenden dann im Betrieb. Eine Besonderheit bilden teilseparierte Modelle, bei denen der Ausbildungsbeginn sechs bis 18 Monate vor dem Studienbeginn liegt, so dass große Teile der Berufsausbildung bereits vorab absolviert werden. Bei diesen Modellen dauert das gesamte Studium allerdings häufig über drei Jahre, bisweilen bis zu viereinhalb Jahre.

Daneben finden sich Rotationsmodelle und solche Modelle, die als Fernstudiengänge organisiert sind. Bei den Rotationsmodellen findet der Wechsel zwischen Praxis im Betrieb und Theorie in der Ausbildungsinstitution permanent statt. Dabei lassen sich die unterschiedlichsten Aufteilungen finden, die meist auch im Studienverlauf variieren. Das Verhältnis variiert in einer Bandbreite von einem Theorietag und vier Praxistagen bis zu vier Theorietagen und einem Praxistag. Diese Modelle erfordern ein sehr hohes Maß an curricularer Abstimmung zwischen den beteiligten Kooperationspartnern. Ihr Anteil beträgt 10,4 Prozent der Angebote.

Im Gegensatz dazu gibt es die Modelle, die als Fernstudium organisiert sind, teilweise sogar ohne Freistellung durch den Betrieb. Sie weisen eine deutlich geringere Vernetzung der beteiligten Partner auf und machen 4,6 Prozent der Angebote für die Erstausbildung aus.

Studienorganisation		Anzahl	Anteil (%)
Vierteljährlicher Wechsel (Blöcke variieren von 8-16 Wochen) zwischen Praxis- und Theoriephasen		210	20,7
Praktikumsblöcke während der vorlesungsfreien Zeit und Praxissemester oder -trimester	Blockmodelle	369	36,4
Die Berufsausbildung beginnt 6-18 Monate vor Aufnahme des Studiums; danach Praktikumsblöcke während der vorlesungsfreien Zeit und Praxissemester		115	11,3
Während des Semesters ist die Woche in Lehrveranstaltungen und Praxistage im Betrieb in unterschiedlichem Verhältnis aufgeteilt (z.T. abends sowie samstags), in der vorlesungsfreien Zeit Praxisphase	Rotationsmodelle	105	10,4
Lehrveranstaltungen Abends und am Wochenende; keine Freistellung vom Betrieb nötig	Fernlernen	12	1,2
Fernstudium mit Präsenzblöcken		34	3,4
Wahlmöglichkeit zur Praxisintegration		2	0,2
Wechsel der Theorie- und Praxisphasen nicht näher bestimmt		167	16,5
Gesamt:		1014	100

Abbildung 20, Stand: April 2013

3.3 Duale Studiengänge zur beruflichen Weiterqualifizierung

Die AusbildungPlus-Datenbank erfasst unter dem Oberbegriff duale Studiengänge für die Weiterbildung berufsintegrierende und berufsbegleitende Studiengänge. Diese unterscheiden sich sehr stark im Grad der Verzahnung zwischen Theorie und Praxis von den in Kapitel 3.3 dargestellten dualen Studiengängen für die Erstausbildung, ist es im Extremfall doch sogar möglich, diese ohne Wissen des Arbeitgebers allein auf Bestreben des Studieninteressierten zu belegen. In einem solchen Fall besteht keinerlei curriculare Verzahnung und keine organisatorische Verknüpfung der Lernorte. In der wissenschaftlichen Diskussion wird daher in Frage gestellt, ob es sich bei solchen Studienangeboten überhaupt um duale Studiengänge im eigentlichen Sinn handelt. Gleichwohl machen viele Hochschulen im Bereich der dualen Studiengänge für die Weiterbildung offene Angebote, die Unternehmen zu enger Zusammenarbeit mit den Hochschulen einladen und teilweise in einem Grad der Zusammenarbeit münden, die den mancher praxisintegrierender dualer Studiengänge übertreffen können. Insofern könnte man in diesem Bereich von einem optionalen dualen Studium sprechen, wobei in der AusbildungPlus-Datenbank nicht erfasst werden kann, in welcher Ausprägung der curricularen Verzahnung einzelne Kooperationsunternehmen mit den jeweiligen Hochschulen zusammenarbeiten.

Die bisher im Projekt AusbildungPlus verwendete Definition

berufsintegrierender duale Studiengänge erwies sich als nicht praxisgerecht. Kennzeichnend wurde davon ausgegangen, dass hierbei das Studium mit einer beruflichen Teilzeittätigkeit kombiniert wird. Ein wechselseitiger inhaltlicher Bezug zwischen der beruflichen Tätigkeit und dem Studium ist auch bei diesem Modell vorgesehen. Diese Modelle kommen in der AusbildungPlus-Datenbank jedoch kaum vor. Entsprechend der Definition des Wissenschaftsrates soll daher künftig auf die Teilzeitberufstätigkeit als zwingendes Definitionsmerkmal verzichtet werden. Nicht verzichtet werden kann auf die Merkmale eines gestalteten Bezugsrahmens zur Berufstätigkeit und die inhaltliche Verzahnung.

Das dominierende Modell in der AusbildungPlus-Datenbank sind **berufsbegleitende** duale Studiengänge, die Fernstudiengängen ähneln. Das Studium wird neben einer Vollzeitberufstätigkeit absolviert. In der Regel finden Vorlesungen abends und an Wochenenden statt, diese werden häufig durch e-learning- oder blended-learning-Verfahren unterstützt. Zusätzlich werden Blockveranstaltungen eingesetzt, und darüber hinaus wird der Stoff im Selbststudium vertieft. Im Unterschied zu normalen Fernstudiengängen leistet bei diesem Modell der Betrieb einen spezifischen, dem Studium förderlichen Beitrag. Das kann beispielsweise die Freistellung von der Arbeit für die Präsenzphasen oder das Bereitstellen von betrieblichen Arbeitsmitteln sein. Von einem dualen Studium

kann bei dieser Organisationsform tatsächlich nur dann gesprochen werden, wenn das Kooperationsunternehmen einen signifikanten Beitrag zum Studium leistet und diesen auch etwa in Form eines Kooperationsvertrages mit einer Hochschule oder Berufsakademie institutionalisiert.

Aus Sicht des Projekts AusbildungPlus teilen solche Studienmodelle mehrere Charakteristika von dualen Studiengängen für die Erstausbildung. Auch hier leistet das kooperierende Unternehmen in der Regel einen Beitrag zum Studium, beispielsweise durch die Freistellung des dual Studierenden für Blockunterrichtsphasen oder durch Übernahme von Studiengebühren. Häufig werden auch die Master- oder Bachelor-Thesis zu Projektarbeiten in den Unternehmen verfasst. Die Schwierigkeit in der Abgrenzung von berufsbegleitenden gegenüber berufsintegrierenden dualen Studiengängen lässt sich darauf zurückführen, dass die Hochschulen in der Praxis häufig ein offenes Angebot zum Grad der Lernortkooperation machen, das etwa im Sinne einer Einladung zu verstehen ist. So können sich Betriebe in Beiräten einbringen, es kommt zu

Kooperationen bei Lehrpersonal und teilweise werden auch Kooperationsverträge zwischen den Hochschulen und den Unternehmen geschlossen, während sich andere Studierende im gleichen Studiengang ohne Wissen ihres Arbeitgebers einschreiben können und folglich auch keine Lernortkooperation besteht. Insofern könnte man von berufsbegleitenden Studiengängen mit dualer Option oder von optionalen dualen Studiengängen sprechen. Nur bei Integration in die Berufstätigkeit handelt es sich aber um duale Studiengänge im engeren Sinne. Diese kann beim bisherigen Stand der Datenerfassung jedoch nicht zuverlässig bestimmt werden. Konsequenterweise kann bei den in diesem Kapitel beschriebenen Studiengängen für die Weiterbildung nicht von dualen Studiengängen im engeren Sinn gesprochen werden.

Durch die Aufnahme solcher Studiengänge in die AusbildungPlus-Datenbank bietet sich aber die Möglichkeit, mehr über die Organisation und Entwicklung in diesem Bereich zu erfahren. Nach wie vor ist der Datenbestand hier allerdings eingeschränkt. Verallgemeinerungen sollten auf dieser Grundlage weitgehend unterbleiben.

Fachrichtungen von dualen Studiengängen für die Weiterbildung - Umfang 2013	
Fachrichtungen	Anzahl dualer Studiengänge
Wirtschaftswissenschaften	322
Informatik	54
Wirtschafts- und Gesellschaftslehre	47
Maschinenbau / Verfahrenstechnik	10
Ingenieurwesen, allgemein	7
Elektrotechnik	2
Sozialwesen	5
Insgesamt	447

Abbildung 21, Stand: April 2013

Bei den dualen Studiengängen für die Weiterbildung, die in der AusbildungPlus-Datenbank verzeichnet sind, dominieren die Wirtschaftswissenschaften. 369 Studienangebote entfallen auf die Wirtschaftswissenschaften und die Rubrik Wirtschafts- und Gesellschaftslehre mit Kombinationen aus Wirtschafts- und Rechtswissenschaften. Informatik liegt mit 54 Studiengängen an zweiter Stelle. Außerdem sind 19

ingenieurwissenschaftliche Angebote in der AusbildungPlus-Datenbank enthalten. Von diesen dualen Studienangeboten werden 234 mit einem Bachelor abgeschlossen. Die Anzahl der Angebote, die mit einem Master abschließen, stieg von 184 auf 192. Hier zeigt sich, dass sich neue Möglichkeiten zum Erwerb des Masters im Bereich der dualen Studiengänge für die Weiterbildung entwickeln.

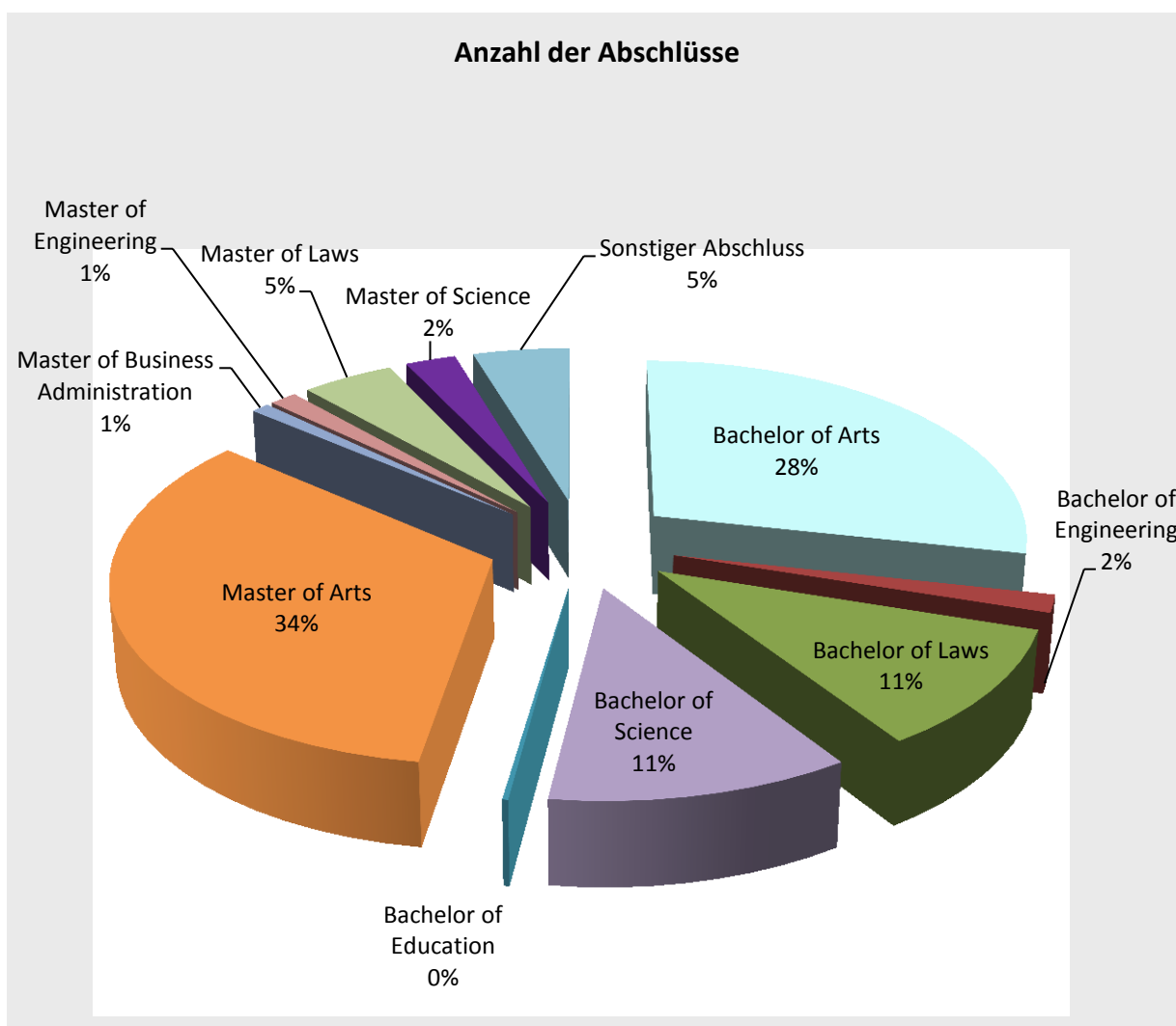


Abbildung 22, Stand: April 2013

4. Fazit und Ausblick

Zusatzqualifikationen bleiben ein beliebtes Instrument zur beruflichen Qualifizierung: Nachdem die Anzahl der Modelle in der vorangegangenen Periode um nur ein Prozent gestiegen ist, wurden zum Stichtag 30. April 2013 mit 2.314 Modellen knapp drei Prozent mehr unterschiedliche Zusatzqualifikationen angeboten als im Vorjahr. Der Blick auf die vergangenen zehn Jahre zeigt ein langsames, aber stetiges Wachstum.

Nachdem die Zahl der Angebote von Betrieben in den vergangenen zwei Jahren rückläufig war, wurde 2013 die höchste Zahl seit Inbetriebnahme der Datenbank AusbildungPlus im Jahr 2001 verzeichnet. Diese Steigerung ist insbesondere auf die technischen Zusatzqualifikationen zurückzuführen, bei denen sich die Zahl der Anbieter seit dem Vorjahr mehr als verdoppelt hat. Insgesamt waren zum Stichtag 30. April 2013 17.626 Angebote für Zusatzqualifikationen von 2.314 verschiedenen Anbietern in der Datenbank verzeichnet: 9,5 Prozent mehr als im Vorjahr. Der langfristige Trend, Zusatzqualifikationen anzubieten, setzt sich damit fort: Seit 2004 ist die Zahl der Angebote um 76 Prozent gestiegen.

Nur gering gestiegen ist die Menge der Auszubildenden, die das Angebot einer Zusatzqualifikation 2013 genutzt haben. Aber auch hier setzte sich ein Trend fort: Innerhalb von 10 Jahren wuchs die Zahl der Auszubildenden, die eine Zusatzqualifikation absolvieren, um über 20.000 auf nunmehr 85.699.

Das **duale Studium** bleibt auf Wachstumskurs. Das große Interesse bei Jugendlichen, Betrieben sowie (Fach-) Hochschulen und Berufsakademien an dieser speziellen Ausbildungsform ist weiterhin ungebrochen. So verzeichnete die AusbildungPlus-Datenbank im Jahr 2013 mit 11,4 Prozent wieder eine zweistellige Zuwachsrate bei der Anzahl der dualen Studiengänge für die Erstausbildung, nachdem diese im Vorjahr bei 3,5 und 2011 bei 20 Prozent gelegen hatte. Seit ihrer Einführung in den siebziger Jahren erfreut sich diese Studienform stetig wachsender Beliebtheit, da sie den Beteiligten eine Reihe von Vorteilen bieten: Für Unternehmen stellt sie eine Möglichkeit dar, ihren Fachkräftenachwuchs besonders praxisgerecht auszubilden. Zudem können sie Bewerberinnen und Bewerber durch diese attraktive Ausbildungsform frühzeitig an das Unternehmen binden. Jugendliche wiederum schätzen neben der Praxisnähe dualer Studiengänge zum einen besonders die Möglichkeit, während des Studiums ein Einkommen zu erzielen und zum anderen die guten Übernahmechancen in den Unternehmen. Die Praxisnähe und der gute Kontakt zu den Unternehmen bietet den Hochschulen unter anderem eine willkommene Grundlage zur Abgrenzung gegenüber anderen Ausbildungsinstitutionen.

Während die Entwicklung dualer Studiengänge grundsätzlich eine Erfolgsgeschichte darstellt, gibt es jedoch auch kritische Aspekte in diesem Bereich. So konzentriert sich das Angebot dualer

Studiengänge für die Erstausbildung in der AusbildungPlus-Datenbank wie in den Vorjahren auf die Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften sowie auf die Informatik. Hier zeigt sich sehr deutlich der Einfluss der Unternehmen auf das Fächerspektrum dualer Studiengänge: Duale Studienplätze werden in den Fächern angeboten, mit deren Absolventen und Absolventinnen die Unternehmen ihren künftigen Fachkräftebedarf decken möchten. Der Anteil der Wirtschaftswissenschaften war mit über 40 Prozent des Gesamtangebots über die Jahre von 2004 bis 2013 stabil. Das Schwerpunktfach ist hierbei die Betriebswirtschaftslehre. Auffällig war die Steigerung im Bereich Sozialwesen. Sie übertraf mit rund 32 Prozent die Steigerungsrate von 24 Prozent aus dem Jahr 2012 deutlich. Mit zwei dualen Studienangeboten im Fach Kommunikationsdesign entwickelte sich darüber hinaus ein unter dualen Studiengängen bisher noch gar nicht vertretener Fachbereich. Eine Erweiterung des Fächerspektrums darüber hinaus wäre wünschenswert. Gleichzeitig muss der Qualitätssicherung dualer Studiengänge verstärkte Aufmerksamkeit zuteilwerden. An dieser Stelle sei daher auf die wertvollen Empfehlungen des Wissenschaftsrats verwiesen, die im Oktober dieses Jahres in einem Positionspapier zur Entwicklung des dualen Studiums gemündet sind. Dabei sollte insbesondere die Verbesserung der

Lernortkooperation und der curricularen Verzahnung ins Auge gefasst werden, wie auch eine BIBB-Untersuchung ergab.

Zur Typologie dualer Studiengänge macht das Projekt AusbildungPlus vor dem Hintergrund des in der Datenbank erfassten Bestandes dualer Studiengänge und den Ausführungen in diesem Bericht den Vorschlag, künftig mit zwei Oberkategorien auszukommen:

- ➔ Ausbildungsintegrierende duale Studiengänge (Bachelor)
 - in Kombination mit einer betrieblichen Ausbildung mit Kammerabschluss nach BBiG oder HwO oder
 - in Kombination mit einer vollzeitschulischen Ausbildung für bundeseinheitlich oder landesrechtlich geregelte Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen.
- ➔ Praxisintegrierende duale Studiengänge mit gestaltetem Ausbildungsanteil beim Praxispartner
 - für die Erstausbildung (Bachelor) oder
 - für die Weiterqualifizierung (Bachelor/Master).

Berufsbegleitende Studiengänge mit dualer Option fallen nicht unter die Definition dualer Studiengänge im engeren Sinn. Der Grad ihrer Integration in die Berufstätigkeit kann in der AusbildungPlus-Datenbank noch nicht zuverlässig identifiziert werden.

Literaturverzeichnis

Mucke, Kerstin: Duale Studiengänge an Fachhochschulen. Eine Übersicht. Bonn 2003

Kupfer, Franziska: Duale Studiengänge aus Sicht der Betriebe – Praxisnahes Erfolgsmodell durch Bestenauslese. In: BWP 42 (2013) 4, S. 25-29

Wissenschaftsrat (Hrsg.): Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums. Positionspapier. Köln 2013

Purz, Sylvia: Duale Studiengänge als Instrument der Nachwuchssicherung Hochqualifizierter. Frankfurt a. M. 2011

Anhang

Referenztabellen Ausbildungsangebote mit Zusatzqualifikation

Alle Tabellen basieren auf den freiwilligen Angaben der Bildungsinstitutionen und der Unternehmen in der AusbildungPlus-Datenbank mit Stand April 2013. Definition der Angaben:

- ➔ **Modelle** sind Angebote unterschiedlicher Zusatzqualifikationen verschiedener Bildungsanbieter. Da Zusatzqualifikationen individuell ausgestaltet werden können, müssen sie nach Bildungsanbietern erfasst werden.
- ➔ Die Anzahl der **Angebote von Unternehmen** basiert auf der Angabe der Bildungsanbieter zur Anzahl der Kooperationspartner zu einzelnen Modellen von Zusatzqualifikationen. Da die meisten Modelle von Zusatzqualifikationen von mehreren Unternehmen angeboten werden, übersteigt die Zahl der Angebote von Unternehmen die der Modelle um ein Vielfaches.
- ➔ Die Anzahl der **Auszubildenden** basiert auf der Angabe der Bildungsanbieter zur Teilnehmerzahl an einzelnen Modellen von Zusatzqualifikationen.

Referenztabelle Inhaltliche Schwerpunkte von Zusatzqualifikationen									
	Modelle			Anbieter/Angebote			Auszubildende		
	April 2013	Veränderung zu April 2012		April 2013	Veränderung zu April 2012		April 2013	Veränderung zu April 2012	
		absolut	in %		absolut	in %		absolut	in %
Internationale Qualifikationen	717	14	1,99	6.015	-168	-2,72	34.562	272	0,79
Technik	334	10	3,09	2.728	1.505	123,06	3.957	86	2,22
Informationstechnologie	253	0	0,00	1.001	3	0,30	8.006	215	2,76
Kaufmännische Qualifikationen	282	22	8,46	3.639	258	7,63	16.024	142	0,89
Fachhochschulreife	206	17	8,99	1.861	-5	-0,27	9.226	606	7,03
Fachübergreifende Qualifikationen	141	-9	-6,00	820	-40	-4,65	6.685	-642	-8,76
Bau- und Ausbauwesen	129	-2	-1,53	659	-18	-2,66	1.863	-22	-1,17
Körperpflege und Gesundheit	97	9	10,23	172	9	5,52	1.400	4	0,29
Medien und Telekommunikation	20	0	0,00	203	-20	-8,97	676	-75	-9,99
Tourismus und Gastronomie	57	-3	-5,00	381	-13	-3,30	890	-31	-3,37
Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft, Tierpflege	10	-1	-9,09	11	-3	-21,43	440	-62	-12,35
Sozialwesen	2	0	0,00	2	0	0,00	28	0	0,00
Sonstige	66	9	15,79	134	15	12,61	1.942	191	10,91
Insgesamt	2.314	66	2,94	17.626	1.523	9,46	85.699	684	0,80

Referenztablelle Anzahl Anbieter von Zusatzqualifikationen

	Zusatzqualifikationen (Modelle)			Zusatzqualifikationen (Anbieter/Angebote)			Auszubildende		
	Veränderung zu April 2012			Veränderung zu April 2012			Veränderung zu April 2012		
	April 2013	absolut	in %	April 2013	absolut	in %	April 2013	absolut	in %
Betrieb	292	-3	-1,02	446	30	7,21	9.415	-566	-5,67
Berufsschule	1.127	29	2,64	6.989	-111	-1,56	46.471	496	1,08
Hochschule	4	1	33,33	23	1	4,55	129	40	44,94
HWK	208	6	2,97	629	6	0,96	1.547	58	3,90
IHK	188	3	1,62	971	15	1,57	2.779	97	3,62
Hersteller / Lieferant	6	0	0,00	23	0	0,00	163	0	0,00
(Fach-) Verband	58	3	5,45	811	4	0,50	2.352	41	1,77
Sonstige	431	27	6,68	7.734	1.578	25,63	22.843	518	2,32
Summe	2.314	66	2,94	17.626	1.523	9,46	85.699	684	0,80

Referenztablelle Regionale Verteilung von Zusatzqualifikationen

	Zusatzqualifikationen (Modelle)			Zusatzqualifikationen (Anbieter/Angebote)			Auszubildende		
	Veränderung zu April 2012			Veränderung zu April 2012			Veränderung zu April 2012		
	April 2013	absolut	in %	April 2013	absolut	in %	April 2013	absolut	in %
Baden-Württemberg	432	27	6,67	4.188	63	1,53	15.753	672	4,46
Bayern	127	9	7,63	1.177	116	10,93	5.555	222	4,16
Berlin	87	15	20,83	754	-16	-2,08	5.435	198	3,78
Brandenburg	39	-16	-29,09	133	-16	-10,74	1.647	102	6,60
Bremen	8	0	0,00	17	0	0,00	340	0	0,00
Hamburg	49	3	6,52	551	102	22,72	2.078	260	14,30
Hessen	149	1	0,68	561	-19	-3,28	5.376	-552	-9,31
Mecklenburg-Vorpommern	50	0	0,00	217	0	0,00	966	-14	-1,43
Niedersachsen	177	10	5,99	627	11	1,79	9.190	297	3,34
Nordrhein-Westfalen	541	5	0,93	5.380	1.484	38,09	22.293	404	1,85
Rheinland-Pfalz	45	-4	-8,16	184	-4	-2,13	1.546	-135	-8,03
Saarland	22	5	29,41	468	4	0,86	4.903	-573	-10,46
Sachsen	299	2	0,67	2.093	-241	-10,33	4.098	-68	-1,63
Sachsen-Anhalt	31	1	3,33	61	1	1,67	1.005	-14	-1,37
Schleswig-Holstein	61	5	8,93	165	35	26,92	1.607	-11	-0,68
Thüringen	197	3	1,55	1.050	3	0,29	3.907	-104	-2,59
Summe	2.314	66	2,94	17.626	1.523	9,46	85.699	684	0,80

Referenztabellen duale Studiengänge

Alle Tabellen basieren auf den freiwilligen Angaben der Bildungsinstitutionen und der Unternehmen in der AusbildungPlus-Datenbank mit Stand April 2013. Die hier abgebildeten Referenztabellen beziehen sich ausschließlich auf duale Studiengänge für die Erstausbildung. Dazu wurden korrigierte Vergleichswerte für das Vorjahr gebildet. Zur näheren Erläuterung siehe S. 21 (Absatz Sondereffekt).
Definition der Angaben:

- ➔ **Duale Studiengänge** sind Angebote unterschiedlicher Studiengänge verschiedener Hochschulen und Berufsakademien.
- ➔ Die Anzahl der **Angebote von Unternehmen** basiert auf der Angabe der Bildungsanbieter zur Anzahl der Kooperationspartner zu einzelnen dualen Studiengängen.
- ➔ Die Anzahl der **Auszubildenden/ Studierenden** basiert auf der Angabe der Bildungsanbieter zur Teilnehmerzahl an einzelnen dualen Studiengängen.

Referenztabelle inhaltliche Schwerpunkte von dualen Studiengängen für die Erstausbildung

	Duale Studiengänge			Beteiligte Unternehmen			Auszubildende / Studierende		
	April 2013	Veränderung zu April 2012		April 2013	Veränderung zu April 2012		April 2013	Veränderung zu April 2012	
		absolut	in %		absolut	in %		absolut	in %
Ingenieurwesen, allgemein	78	3	4,0	933	-149	-13,8	1.899	-132	-6,5
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	169	19	12,7	4.718	269	6,0	8.305	-3	0,0
Elektrotechnik	98	7	7,7	2.009	-12	-0,6	4.614	113	2,5
Verkehrstechnik/Nautik	15	2	15,4	66	4	6,5	383	2	0,5
Bauingenieurwesen	46	3	7,0	3.268	157	5,0	1.698	17	1,0
Mathematik	3	0	0,0	191	0	0,0	492	0	0,0
Informatik	124	13	11,7	3.746	-200	-5,1	6.535	-219	-3,2
Wirtschafts- und Gesellschaftslehre	7	-1	-12,5	38	30	375	1.273	-6	-0,5
Wirtschaftswissenschaften	385	42	12,2	21.736	959*	4,6*	34.564	382	1,1
Wirtschaftsingenieurwesen	46	4	9,5	2.014	86	4,5	2.482	-133	-5,1
Sozialwesen	41	10	32,3	901	40	4,6	2.103	234	12,5
Kommunikationsdesign	2	2		2	2		10	10	
Summe	1.014	104	11,4	39.622	1.186*	3,1*	64.358	265	0,4

*Die Zahl der Kooperationsbetriebe im Jahr 2012 wurde aufgrund unzutreffender Angaben eines Anbieters nachträglich korrigiert.

Referenztablelle Anzahl Anbieter von dualen Studiengängen für die Erstausbildung

Anbieter	Duale Studiengänge			Beteiligte Unternehmen			Auszubildende / Studierende		
	April 2013	Veränderung zu April 2012		April 2013	Veränderung zu April 2012		April 2013	Veränderung zu April 2012	
		absolut	in %		absolut	in %		absolut	in %
Fachhochschule	584	47	8,8	17.941	-232*	-1,3*	26.611	343	1,3
Berufsakademien	155	18	13,1	8.653	887	11,4	12.289	1.014	9,0
Universitäten	57	27	90,0	518	25	5,1	869	93	12,0
sonstigen Hochschule	218	12	5,8	12.510	506	4,2	24.589	-1.185	-4,6
Insgesamt	1.014	104	11,4	39.622	1.186*	3,1*	64.358	265	0,4

*Die Zahl der Kooperationsbetriebe im Jahr 2012 wurde aufgrund unzutreffender Angaben eines Anbieters nachträglich korrigiert.

Referenztablelle Regionale Verteilung von dualen Studiengängen für die Erstausbildung

Bundesland	Duale Studiengänge			Beteiligte Unternehmen			Auszubildende Studierende		
	April 2013	Veränderung zu April 2012		April 2013	Veränderung zu April 2012		April 2013	Veränderung zu April 2012	
		absolut	in %		absolut	in %		absolut	in %
Baden-Württemberg	245	8	3,38	13.032	540	4,32	25.004	-171	-0,68
Bayern	172	18	11,69	757	133	21,31	2.070	229	12,44
Berlin	25	5	25,00	470	52	12,44	3.223	83	2,64
Brandenburg	7	3	75,00	19	15	375,00	175	165	1.650,00
Bremen	7	0	0,00	206	34	19,77	401	21	5,53
Hamburg	15	3	25,00	1.197	10	0,84	1.783	152	9,32
Hessen	75	9	13,64	3.098	26	0,85	3.410	231	7,27
Mecklenburg-Vorp.	7	0	0,00	43	0	0,00	239	0	0,00
Niedersachsen	73	3	4,29	5.311	-917	-14,72	4.526	-409	-8,29
Nordrhein-Westfalen	183	26	16,56	7.671	880	12,96	8.529	-1.059	-11,05
Rheinland-Pfalz	31	6	24,00	261	28	12,02	693	196	39,44
Saarland	10	1	11,11	264	2*	0,76*	3.680	785	27,12
Sachsen	82	3	3,80	3.416	134	4,08	5.831	56	0,97
Sachsen-Anhalt	24	10	71,43	253	71	39,01	422	10	2,43
Schleswig-Holstein	25	10	66,67	1.292	186	16,82	2.803	49	1,78
Thüringen	33	-1	-2,94	2.332	-8	-0,34	1.569	-73	-4,45
Summe	1.014	104	11,43	39.622	1.186*	3,08*	64.358	265	0,41

*Die Zahl der Kooperationsbetriebe im Jahr 2012 wurde aufgrund unzutreffender Angaben eines Anbieters nachträglich korrigiert.

Impressum

Herausgeber:

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn
zentrale@bibb.de
www.bibb.de

Redaktion:

Jochen Goeser (verantw.)
Vera Verhey
Katharina Rempel
Maik König

Bonn, Januar 2014

Kontakt AusbildungPlus

Hausanschrift:

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn

Postanschrift:

53142 Bonn
Telefon: 0228/107-1358
Telefax: 0228/107-2924
www.ausbildungplus.de
kontakt@ausbildungplus.de